

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	30 fl.
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Jährig	32 fl. — kr.
Für die Provinzen:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Jährig	32 fl. — kr.

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 Kr. 6. 33.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., Basel, Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a.M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 22. August.

Das vorgestern gefeierte St. Stephansfest gibt dem „P. Naplo“ Anlaß, auf die erfreuliche Erscheinung hinzuweisen, daß in Ungarn die kirchlich-nationalen Feste glücklicherweise nicht jene starren Gegensätze zum Ausdruck bringen, wie sie anderswo, in Deutschland und auch in Oesterreich, zwischen Staat und Kirche zu Tage treten; möge dieses beruhigende Bewußtsein auch fernerhin erhalten und die patriotische, pflichttreue Haltung der Mitglieder der Kirche auch künftighin dem Volke zum nachahmenswerthen Beispiele dienen.

„Hon“ knüpft ebenfalls, durch das Stephansfest veranlaßt, an den historischen Ausspruch des h. Stefan „das Land, in welchem eine Sprache herrscht, ist schwach und ohne Halt“, eine Betrachtung über die Nationalitätenpolitik. Jene Mahnung möge für die damalige Zeit berechtigt gewesen sein — meint „Hon“ — heute sei sie gefährlich; heute müsse die Nationalitätenidee eher niedergehalten, eingedämmt werden. Die Nationalitäten, die sich gegen die ungarische Suprematie ungeduldig auflehnen, mögen bedenken, daß Ungarn der einzige Staat gewesen, welcher die Nationalitäten als solche überhaupt respectirte und auf jede gewaltthätige Assimilation verzichtete. Ebenfowenig dürfe aber ein inconfessiver oder ein in liberaler Maske sich hüllender Chauvinismus gebildet werden, der aus falscher Verstandens-Interesse für die ungarische Staatsidee die freie Entwicklung der Nationalitäten gewaltsam unterdrücken wollte.

„Ellenör“ greift Herrn Carl Szás heftig an, weil derselbe als Vertreter des Kultusministers Treuort bei der Installation des serbischen Patriarchen angeblich deutsch habe sprechen wollen, und nur durch den unwilligen Ruf der Zuhörer genöthigt worden sei, ungarisch zu sprechen, und stützt sich dabei auf ein augenscheinlich mißverständliches Telegramm des „Ungarischen Lloyd“. Ein Augen- und Ohrenzeuge, Theilnehmer an dem betreffenden Festdiner, erklärt hiemit diese Angaben des „Ellenör“, für den Thatsachen durchaus zuwiderlaufende. Herr Szás begann in ungarischer Sprache zu sprechen, erklärte (immer ungarisch), daß er bedaure, sich nicht vielleicht Allen verständlich machen zu können; er sei bereit, falls dies gewünscht würde, was er ungarisch sprechen wolle, auch deutsch zu sagen. Auf diese Aeußerung der Courtoisie ertönte von allen Seiten der Ruf: „Ungarisch sprechen.“ Er muß bemerkt werden, daß auch sehr Viele in diesen Ruf einstimmten, die sich dann von ihren Nachbarn den Toast des Herrn Szás verdolmetschen ließen. Es ist sehr zu bedauern, daß eine Scene, die dem Tact beider Theile gleich viel Ehre macht, sowohl dem des Herrn Szás, wie dem der serbischen Theilnehmer an dem Fest, von dem „Ellenör“ entstellt und zur Unterlage für absolut nicht zu rechtfertigende Angriffe gemacht worden ist.

Die bischöfliche Synode des serbisch-orientalischen Patriarchats wird am 24. d. M. eröffnet. Sie wird zunächst nur die Wahl der Bischöfe für die erledigten Bisthümer Carlstadt (in Croatien) und Temesvár vornehmen. Bischof Angelicus v. Vács wird an den Verhandlungen dieser Synode schon theilnehmen, da er nächsten Sonntag consecrirt wird.

In Böhmen beginnen jetzt schon die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers; das Festprogramm steht fest und entbehrt jeder politischen Färbung. Mit den Koryphäen der Parteien in Böhmen wird der Monarch bei einem solennen Hofdiner in Berührung kommen, welches, wie man uns mittheilt, in dem großen Weißen Saale des Pradschiner Schlosses stattfinden wird. Der Sistrungs-Minister hatte diesen Saal glänzend restauriren lassen, in der festen Meinung, daß die Krönung in Böhmen nothwendig erfolgen müsse. Jetzt, wo zum erstenmale der Saal seine Räume zu einem officiellen Feste erschließt, geschieht dies, um die Mitglieder der Prager hervorragenden Körperschaften ohne jede Rücksicht auf deren politische Stellung gastlich zu beherbergen.

Das Verbot der Prager Statthalterei gegen die Delegation des sächsischen Bischofs Forwerk zur Firmung in der Königräher Diöcese hat begreiflicherweise die Aufmerksamkeit der cleralen Kreise regemacht. Wie telegraphisch gemeldet wurde, hat das Verordnungsblatt der Grazer Diöcese der Geistlichkeit in Erinnerung gebracht, es seien keine Priester ohne Legitimation nicht zu kirchlichen Functionen zuzulassen. Dagegen behauptet das tschechische Organ der Clericalen in Böhmen — so im Auftrage des Cardinals Schwarzenberg, bleibe dahingestellt — die Affaire Forwerk sei noch keineswegs erledigt, und kündigt noch manche Ueberraschung in dieser Angelegenheit an. Insbesondere glaubt das genannte Blatt hervorheben zu müssen, daß bei consequenter Durchführung des §. 2 des Gesetzes zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche zahlreiche Ausländer, welche in den deutschen Provinzen Oesterreichs das Seelsorgeramt versehen, aus Oesterreich ausgewiesen werden müßten. Dies ist wohl an sich richtig, allein es steht den bezeichneten Personen ja nichts im Wege, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen.

Die Reise des deutschen Kaisers nach Italien scheint wirklich eine beschlossene Thatsache zu sein. Schreibt doch heute die Spener'sche Frühstückszeitung: „Allen gegenseitigen Nachrichten gegenüber walten in unterrichteten Kreisen keine Zweifel mehr darüber ob, daß der Kaiser die Reise zum Besuche Victor Emanuel's bestimmte Aussicht genommen hat. Rudell's erwartete Anwesenheit steht thatsächlich damit in Verbindung. Der Zeitpunkt, an welchem der Kaiser die italienische Reise anzutreten gedenkt, ist indessen noch nicht festgesetzt.“

In Berlin ist schon wieder ein neuer Act entätet verhaftet worden, ein Schriftsetzer nämlich, der in einem Restaurations-Locale sich damit gebrüht hatte, daß er sich mit noch neun andern Personen verschworen habe, auf den Kaiser bei dessen Ankunft auf dem Bahnhofe ein Attentat zu verüben. Die polizeilichen Nachforschungen haben es indes wahrscheinlich gemacht, daß er, ein überpanneter, heruntergekommener Mensch, durch jene Aeußerung nur von sich reden machen wollte.

Marshall Mac Mahon hat die Warnung des „Univers“ beherzigt, er hat sich in St. Brievre von dem dortigen Bischof beglückwünschen lassen und hat sodann dem Abendgebete in der Cathedrale beigewohnt. Herr Louis Vuillot kann zufrieden sein. Die officiellen Berichte über die Reise des Marshalls wissen nicht genug über den Jubel zu melden, mit welchem derselbe allerorten von der Bevölkerung begrüßt werden soll. Die Berichte der unabhängigen „Pariser Journale“ bejagen jedoch gerade das Gegentheil, obwohl die Präfecten es nicht daran haben fehlen lassen, die Bevölkerung durch Kundmachungen und durch Preßion zum „spontanen“ Ausdruck ihrer freudigen Gefühle aufzufordern. Das zu diesem Behufe vom Präfecten der Côte du Nord an die Maires versendete Rundschreiben lautet:

Ich beile mich, Ihnen die seit langer Zeit von uns erwartete Nachricht mitzutheilen, daß Marshall Mac Mahon die Bretagne besuchen wird. Es ist mir nicht unbekannt, Herr Maire, welche Freude diese Nachricht bei Ihrer Bevölkerung erregen wird. Die Bretagne wünschte seit langer Zeit diesen Tag herbei, weil sie den Charakter des Marshall Mac Mahon begreift, weil sie weiß, was Frankreich ihm schuldet. Ich habe Ihnen daher keine Instruktionen zu geben. Es geziemt sich, daß das Land seine Gefinnungen kundgebe. Die Bevölkerung der Côte du Nord wird wissen, wie sie dieses mit einem plötzlichen „Elan“, der den Ausdruck noch rührender machen muß, zu bewerkstelligen hat.

Auch die Hoffnung Mac Mahon's, einen politischen Erfolg aus seiner Reise für das persönliche Septennat herauszuschlagen, dürfte geräuscht werden. Wo der Marshall nur irgend mit unabhängigen, nicht dem Beamtenstande angehörigen Persönlichkeiten in Berührung tritt, bekommt er in allen Variationen zu hören, daß nur die unbestimmte poli-

tische Lage an dem schlechten Geschäftsgange schuld sei und daß Frankreich sich nach einer definitiven Regierung, das heißt nach der Proclamation der Republik sehne. Die Ansprache, welche der Vice-Präsident des Generalraths der Ertrthe, Herr Lemonnier, in Le Mans an Mac Mahon richtete, war viel entschiedener und republikanischer, als sie nach dem Auszuge des officiellen Telegrafen schien, der sich nur darauf beschränkte, die loyalen Phrasen derselben mitzutheilen. Diese Rede lautet nach den heute vorliegenden Pariser Journalen wie folgt: „Herr Präsident! Der Generalrath der Ertrthe ist glücklich, in Ihnen den geachteten Chef der Regierung der Republik zu begrüßen. Nicht weniger ergeben der Ordnung wie der Freiheit, sieht er mit Vertrauen diese beiden großen Güter Ihren lohnlen Händen anvertraut. Sein theuerster Wunsch wird an dem Tage erfüllt sein, wenn Frankreich endlich frei über seine Geschichte entscheiden und unter Ihrer Regide, gegen die Bewerbungen der Parteien sichergestellt, sich in einem definitiven Zustande der Dinge wird erholen können.“

Der Marshall war bekanntlich von dem Freimuth der Sprache Lemonnier's so betroffen, daß er nur einige Worte des Dankes zu stammeln im Stande war. Er hätte jedenfalls besser gethan, wenn er auch die Anrede des Präsidenten des Handels-Tribunals in Saint Malo unerwidert gelassen hätte, denn seine Worte finden in allen unabhängigen Pariser Blättern laute Mißbilligung.

Der Pariser Correspondent der „Times“ macht auf die eigenthümliche Manier aufmerksam, mit der General-Marschall Bazaine selbst seine Flucht für seine Rehabilitation in den Augen der Welt ausbeutet. Er sucht seiner Reise geradezu den Charakter eines Triumphzuges zu geben. Er besucht verbannte Souveräne, er entschuldigt sich bei Prinzen, deren Militär-District er passiert, daß ihm die Zeit abgeht, sie zu besuchen, er macht bei den commandirenden Generalen der Städte, die er passiert, seine Aufwartung, und diese Besuche werden in förmlich officieller Weise erwidert; der Telegraf folgt seinen Schritten, als wäre er ein Souverän, der seine Staaten bereist, und zu allerletzt richtet seine Frau noch einen Brief an den französischen Minister des Innern, in welchem sie sich „die Marschallin Bazaine“ zeichnet und der bestimmt ist, die Justiz irreführen zu lassen.

Eine republikanische Kundgebung in England ist ein seltener Fall, daß man sie schon der „Nerkwürdigkeit“ wegen verzeichnen muß. Darum erwähnen wir ein Schreiben des Parlaments-Mitgliedes P. A. Taylor. Ein republikanischer Club in Nottingham, London, hatte ihm für seinen Protest gegen die Bill, welche dem Prinzen Leopold ein Jahrgeld von 15,000 Pfd. St. aussetzt, gedankt, und Taylor richtete nun an den Secretär dieses Clubs folgenden Brief: „Gehreter Herr! Ich danke sowohl Ihnen wie dem Club. Ich trieb die Angelegenheit nicht über einen Protest, da ich fand, daß die Abstimmung nicht so günstig wie die vorjährige sein würde, was uns geschädigt haben würde. Ich wünschte, Wurt und Macdonald hätten ein Wort gesprochen, aber sie würden ganz richtig gestimmt haben. Wenn ein Botum beantragt wird, um die Schulden des Prinzen von Wales zu bezahlen, dann wird es Zeit sein, es im Hause der Gemeinen auf einen Kampf ankommen zu lassen.“

Aus Constantiopol schreibt man, daß man dort über die Dinge in Romänien sehr unwillig sei. Fürst Carol läßt 25,000 Mann Truppen nächst Bukarest concentriren, die ein Lager beziehen werden, und mehrere Mächte wollen, ganz wie es bei souveränen Staaten zu geschehen pflegt, militärische Capacitäten als Vertreter zu den romänischen Truppenübungen schicken. Das sei offenbar eine Demonstration gegen das Suceränitäts-Verhältniß Romänien's zur Pforte. Der Großvecier Hussein Avni Pascha soll gewaltig erzürnt sein, als man ihm hievon die Kunde brachte, und soll ausgerufen haben: „Nun sehe ich, daß ich zu keiner der Mächte mehr Vertrauen haben kann, außer zu der Macht der Krupp-Geschütze!“

Die amerikanische Regierung hat gegenwärtig zwei kleine Kriege auf der Hand; der eine spielt im südwestlichen Theile des indianischen Territoriums und der andere in der „Black Hill Country.“ So unbedeutend diese Kriege auch sind, haben sie doch bereits viele Menschenleben und viel Geld gekostet, und werden von beiden noch mehr beanspruchen. Die Schuld an den Feindseligkeiten trägt, wie üblich, die Regierung, die sich ohne die geringsten Gewissensbisse die offenbarsten Vertragsverletzungen zu Schulden kommen läßt. Wer Augen hat, sieht, daß die wohlthätige Regierung den unblutigen Zweck verfolgt, die Indianer zum Kriege zu reizen, um sie so aus der Welt hinauszuschaffen zu können.

**Bonapartistische Märchen.**

Die von dem General Lewal geleitete Untersuchung über die Flucht Bazaine's hat, soviel bis jetzt bekannt, das hochwichtige Ergebnis zu Tage gefördert, daß die Wächter Bazaine's in das Complot hineingezogen waren, daß sie Mitschuldige an der Flucht sind. Mit diesem einzigen Ergebnis, dem sich unzweifelhaft noch weitere angereiht haben werden, stürzen die romantischen Erzählungen, welche Herr und Madame Bazaine mit Hilfe der „Köln. Ztg.“ in die Welt gesetzt haben, wie Kartenhäuser zusammen; dies einzige Ergebnis ist genügend zu beweisen, daß die von der „Köln. Ztg.“ verbreiteten Einzelheiten über die Flucht Bazaine's nur Erfindungen waren, um den Untersuchungsrichter möglichst auf eine falsche Fährte zu führen. Man erzählt sogar schon, daß der Hauptling der bonapartistischen Partei, Exvicereisler Rouher, die schönen Märchen erfunden und dem Marschall Bazaine bei seinem Aufenthalte in Arenenberg auf die Reise gegeben haben soll. Von dem schlaun Rouher hätte man eigentlich eine geschickter erfundene und glaubwürdigere Nothlüge erwarten können, denn in der That gehört eine gehörige Dosis Naivität dazu, um zu glauben, daß sich der 63jährige und außerordentlich corpulente Bazaine wirklich an einem 80 Fuß langen Strick heruntergelassen haben sollte, daß die Gattin Bazaine's und ihr Vetter Alvarez de Rull, wiewohl Beide unkundig irgend welcher Bootführung, im Stande gewesen sein sollten, bei dem furchtbar wehenden Sturm ein offenes Boot auf der See zu halten und vorwärts zu bringen.

Es scheint dem Marschall Bazaine bereits selbst einzuleuchten, daß die romantischen Märchen über seine Flucht denn doch sehr stark hinkend wären; wenigstens deutet sein Brief an den Minister des Innern, General Chabaud Latour, darauf hin, daß er überhaupt eine ganz andere Tactik einzuschlagen gedenkt ist. Mit einem wunderbaren Sprunge um vier Jahre rückwärts stellt sich Bazaine unflätlich auf den Standpunkt, als ob der 4. September 1870 niemals dagewesen wäre. Mit dreifacher Stürze erklärt der Held von

Metz, das gegen ihn gefällte Urtheil sei ungeseglich, weil nicht Pairs über ihn zu Gerichte saßen.

Sintemal nun aber in dem heutigen Frankreich gar keine Pairs existiren, hätte man, nach Bazaine's Auffassung, überhaupt gar keine Anklage gegen ihn erheben können. Bazaine bestreitet mit dieser Erklärung gleichzeitig die Legalität aller Zustände, wie sie jetzt in Frankreich bestehen. Nach seiner Auffassung besteht das Kaiserreich auch heute noch zu Recht in Frankreich und Vulu wäre der legitime Herrscher. Was seit vier Jahren in Frankreich vorgegangen, gilt dem Marschall Bazaine soviel, als wäre gar nichts geschehen. Der Entflohene beweist damit auf's Neue, wie innig er mit der bonapartistischen Partei liirt ist, und dadurch erhält der von uns sofort ausgesprochene Verdacht, daß die Flucht Bazaine's das Resultat eines lang geplanten bonapartistischen Complottes sei, nur noch stärkere Nahrung.

Die Bonapartisten sind allem Anschein nach entschlossen, ihre Sache etwas energischer zu betreiben, der Wahlsieg von Calvados hat ihren Muth auf's Neue gehoben, sie bereiten sich zu entscheidenden Unternehmungen vor und nach jeder Richtung hin wird Bazaine bei einer solchen Unternehmung in der Lage sein, eine bedeutende Rolle zu spielen. Nach eigener Aussage wird Bazaine sofort daran gehen, zu seiner Rechtfertigung eine Schilderung der Vorgänge nach der Schlacht von Metzville abzufassen, mit besonderer Berücksichtigung der Umstände, welche ihn veranlaßten, seinen Marsch von Metz auf Chalons sur Marne fortzusetzen, beziehungsweise zu erzwingen. Daß Bazaine in dieser Rechtfertigungsschrift mit dem Marschall Mac Mahon sehr glimpflich umspringen werde, steht zu erwarten, es sei denn, daß sich der Marschall-Präsident bereitwillig zeigt, die bonapartistische Agitation willfahren zu lassen.

Kurzum, wir kommen immer wieder darauf zurück, daß der freie Bazaine einer der wichtigsten Factoren in dem bonapartistischen Feldzugsplane zu werden bestimmt ist, daß mithin die bonapartistischen Führer allem menschlichen Denken nach die Mitschuldigen von der Flucht Bazaine's und die Erzählung der „Köln. Ztg.“ nichts Anderes als bonapartistische Märchen sind.

Dr. F. Buda-West, 21. August.

Die Diplomatie, die höhere, wie die Alltagspolitik vergönnt sich in ganz Europa nahezu ausnahmslos die übliche Sommerfesta; einzig und allein die niemals ruhenden staatesfeindlichen Agitatoren bilden das sociale perpetuum mobile, dessen Hebel unterminirend am Umsturze aller civilisirten Staaten, denn unsern nicht ausgenommen, mehr oder weniger verdeckt arbeiten. All diesen Elementen gegenüber machen sich so recht die Schattenseiten einer freien Presse fühlbar und da vorwiegend die in unserem Vaterlande verbreiteten Nationalitäten nicht ungarischer

Zunge sich tendentios verneinend über den fürchterlichen Druck ungarischer Suprematie beklagen, glaubt Regierung und Sicherheitsbehörde gerade dort mehr Rücksicht üben zu müssen, wo heute die romanische, slovakische, morgen die croatische oder serbische liberale Tagespresse sich gegen Ungarn die gewissenlosesten Agitationen erlaubt. Einerseits sehen wir daher die gestern durch „M. P.“ angeregte Motion gerechtfertigt, daß es der Legislative nicht länger gleichgültig bleiben kann, wenn namenlosen publicistischen Ausschreitungen nicht rechtzeitig ein Damm gesetzt, um hiedurch einer moralischen Ueberfluthung vorzubeugen, die sich heute, morgen zu einer Sündfluth emporhebt, deren Brandung den sicheren Untergang des Staateschiffs nach sich zieht.

„Zastava“, „Orlov“ (Abler) „Albina“ stehen als Trias im Vordergrund jener Agitatoren, die einander bloß in dem Einen den Vorrang ablaufen möchten; wenn die erste Palme im Ringen gebührt, dessen ausschließliches Ziel die staatliche Vernichtung Ungarns. Zwar hat ein Belgrader Blatt den Serben Ungarns die Führerrolle zugetheilt und ostentativ ausgerufen: Im Kampfe gegen die Magyaren müssen die Serben in erster Linie vereint mit allen Nationalitäten kämpfen, deren Ziel die dauernde Befestigung aller magyarischen terroristischen Suprematie. Uns jedoch dünkt der Stachel der romanischen Viere („Albina“) nicht weniger giftig angelegt, wenngleich diese Viere in ihrer Unwissenheit ganz des Schicksals der fleißigsten Arbeiter im Haushalte der Natur vergift, nämlich daran, daß indirect jede Viere sich selbst im Momente das Todesurtheil spricht, in welchem sie sich ihres Stachels im Zorne bedient. „Diese Herren — ruft „Albina“ den Ungarn zugewandt frenetisch aus — taugen nicht dafür, einen organisierten Staat zu bilden; höchstens in Asien wären sie noch annehmbar, in Europa jedoch haben diese Verbaren keine Existenzberechtigung mehr.“ Dieses consilium abeundi vom staatlichen Schauplatz stellt „Albina“ nicht ausschließlich den Größen des Reichs aus, ihr romanischer Vesen möchte am liebsten im Revolutionssturm Groß und Klein, Alles permanent hinwegfegen, was dem Stamme Arpids entsprossen.

Buda-West, 21. August.

Die Errichtung von Nischämtern betreffend, bringt das Amtsblatt eine handelsministerielle Verordnung. Nischämter werden durch Municipien auf eigene Kosten, aber nur mit Einwilligung des Handelsministeriums und in dem durch dasselbe vorgeschriebenen Wirkungskreise errichtet. (§. 1.) Die Nischämter erhalten die Mustermaße und Gewichte und sonstige Nischapparate von der Central-Nischcommission gegen Ersatz der Kosten. (§. 2.) Im §. 3 werden die anzuschaffenden Mustermaße, Mustergewichte und Messvorrichtungen specificirt. Dieselben müssen in gutem Stande

**Feuilleton.**

**Einer, der die spanische Regierung sucht.**

Der Baron K... ein gewiegter Diplomat, in seinem Lande eine hochgeachtete Capacität, ist zum Gesandten in Spanien ernannt, mit dem speciellen Auftrage, die spanische Regierung anzuerkennen. Er macht sich auf den Weg, versehen mit Ernennungsdecret, Beglaubigungsschreiben und einer Epistel an die spanische Regierung. Nach einer Fahrt von achtundvierzig Stunden erreicht er die spanische Grenze. Er kommt nach Brun und sagt sich: „Da bin ich nun in Spanien. Ich habe jetzt nichts zu thun, als die Regierung anzuerkennen. Wo ist die Regierung?“ Kaum hatte er sich selbst so gefragt, als eine, mit weißen Mützen besetzte Patrouille ihn verhaftete. „Wer da?“ ruft der Führer der Patrouille. „Ein Gesandter“, erwiderte vornehm der Bevollmächtigte. „Ich komme, um die spanische Regierung anzuerkennen.“ — „Da konnten Sie keinen besseren Weg wählen. Wir gehören zum Generalstabe. Sofort sollen Sie zum Könige geführt werden.“ — „Wo?“ — „Der König befindet sich in Requinto.“ — „Welcher König?“ — „Don Carlos, König von Spanien, Chef der Regierung.“ — „Verzeihen Sie, meine Herren, ich habe nicht den Auftrag, die spanische Regierung anzuerkennen, ich bin bei einer anderen accreditirt.“ — „Welches andere gibt es? Sehen Sie nicht, daß wir die Herren im Lande sind? Diese Eisenbahnen, die wir zerstört haben, gehören uns, diese Telegrafentangen ebenfalls. Die Bauern grüßen uns, die Städte sind uns geöffnet. Hier regieren wir...“ — „Man hat mir aber gesagt...“ — „Man hat Sie getäuscht. Wir sind

die Regierung, weil wir herrschen. Vorwärts, marsch!“ Und die Patrouille schleppt den erschrocken Gesandten mit sich fort.

Um Mitternacht gelingt es ihm, dem Carlistenlager zu entfliehen. Wie? Alle Welt weiß seit der Affaire Bazaine, wie man entfliehen muß: mittelst eines blutbesetzten Seiles. Er setzte seine Reise fort, überzeugt, daß er gut daran thun wird, sich mit einer anderen Regierung als mit der carlistischen zu befreunden. Nach zwei Stunden Weges stößt er auf Vorposten der republikanischen Armee. „Wer da?“ Der Gesandte declarirt seinen Namen, sein Amt, seine Würde. „Ganz wohl“, antwortet ihm einer der Republikaner. „Sie wollen die spanische Regierung anerkennen. Sie sind am rechten Orte. Wir befinden uns vor den Thoren von Barcellona. Dort finden Sie den Capitän der Junta.“ — „Bardon“, meint der Gesandte, „der Capitän der Junta kann nicht die Regierung vertreten.“ — „Doch, Barcellona regiert sich selbst, und da es die intelligenteste und am meisten republikanische Stadt Spaniens ist, betrachtet Barcellona sich als Hauptstadt des Reichs. Barcellona hat seine Junta ernannt, und die ist die beste aller Juntas. Also bitte, erkennen Sie die Regierung an.“ Der Gesandte that, als wolle er gehorchen. Aber kaum im Barcellona angekommen, schützte er ein plötzliches Unwohlsein vor und entschwand für immer dem Gesichtskreise seiner Begleiter.

Der Gesandte setzte seine Fußreise wacker fort, da er keinen Wagen und keinen Maulesel fand. So kam er nach Andalusien. Cadix lag vor seinen Blicken. Als er sich dieser Stadt näherte, wurde er von zwei Aguazils angehalten, welche ihn vor den Alcalden führten. Der Alcalde maß ihn von Kopf bis Fuß

und sagte dann: „Niemand betritt Cadix, ohne einen Eingangszoll zu erlegen. Öffnen Sie Ihre Börse.“

Der Gesandte will protestiren, er zieht seinen Beglaubigungsbrief aus der Tasche, erklärt, daß er bevollmächtigter Minister sei und den Auftrag habe, die spanische Regierung anzuerkennen.

„Ich bin die Regierung“, erwidert der Alcalde, „denn seit sechs Jahren mache ich in Cadix was ich will. Ich gebe Gesetze und lege Steuern auf. Ihre Anerkennung brauche ich nicht, wohl aber Ihr Geld.“ Während der Gesandte in tausend Aengsten schwebt, fuhr der Alcalde fort: „Man ziehe ihm seine Stiefel aus, sie sind prächtig. Auch sein Mantel und seine Hemdköpfe gefallen mir.“

„Ich komme endlich auf die Wahrheit“, meinte der Gesandte zu seinem eigenen Ich. „Die spanische Regierung wird von den auswärtigen Mächten anerkannt, aber nicht von den Eingeborenen. Das sind die Folgen des Krieges. Spanien hat eine Menge kleiner Regierungen. Bei mir zu Hause scheint man das nicht zu wissen. Es handelt sich jetzt nur darum, die rechte Regierung herauszufinden. Aber welche ist die rechte?“ In solche Gedanken versunken, kam der Gesandte auf eine wohlgepflegte Straße, welche zu einer besetzten Stadt führt. Vor den Thoren sah er wirkliche Soldaten in wirklichen Uniformen eine wirkliche Exercierübung machen. In den Straßen herrschte Ordnung. Die Leute arbeiteten, plauderten, Alles wie gewöhnlich.

„Endlich“, jubelte der Gesandte. „Das ist eine Stadt, in der Alles recht geht, hier muß der Sitz der Regierung sein. Informiren wir uns!“

Er wendete sich an einen vorüberkommenden Capitän.

„Ich bin der Gesandte von...“

erhalten w...  
an die C...  
(S. 4.) D...  
die Nidun...  
tion geprü...  
(S. 5.) A...  
ungarischer...  
Nidant...  
mer. (S. 6.)  
ganze Van...  
Nidant...  
commissio...  
(SS. 8 un...  
der Einric...  
Nidant...  
jedoch nur...  
Maximal...  
Nlagen em...  
das Pant...  
Centros...  
9. d. M...  
Die...  
ge se he...  
gen Bea...  
hüßert i...  
bung ein...  
nun „M...  
auch ein...  
them das...  
durchgreif...  
In...  
Comit...  
meldet, d...  
denliche...  
einer M...  
Saattfor...  
tag besch...  
der Steu...  
könne. T...  
dürfte ka...  
Ein...  
Aus...  
gige Au...  
Ghula...  
gend, d...  
zwischen...  
Comman...  
Herr v...  
heils der...  
„Zu die...  
für Bar...  
es gilt...  
auf die...  
jem Ein...  
komme...  
Güte ha...  
muß?“  
„E...  
die Reg...  
zu her...  
„Y...  
Hier ist...  
„A...  
Heber H...  
um die...  
„G...  
Englän...  
Sie ant...  
den Sie...  
Sie no...  
brauchen...  
De...  
von die...  
nen hat...  
Graf...  
Di...  
in Des...  
in Des...  
Deutsch...  
schaft d...  
daß ma...  
sten M...  
in feind...  
den. Be...  
logen h...  
harmlos...  
finden...  
sponden...  
tanen

erhalten werden, und im Falle einer Beschädigung ist an die Central-Nachcommission Anzeige zu erstatten. (S. 4.) Das Municipium stellt das Amtspersonal an; die Richtung darf jedoch nur ein von der Centralcommission geprüftes und approbirtes Individuum vornehmen. (S. 5.) Als Richtungsstempel dient das Emblem der ungarischen Krone mit darunter gesetzter Ziffer der dem Amtamt von der Centralcommission gegebenen Nummer. (S. 6.) Die Richtung besitzt Gültigkeit für das ganze Ländergebiet der ungarischen Krone. (S. 7.) Die Richtämter unterstehen unmittelbar der Central-Nachcommission, welche die Controle über dieselben ausübt. (SS. 8 und 9.) Das Municipium bestreitet die Kosten der Einrichtung und Erhaltung, und bezieht dafür die Richtungsgebühren, welche das Municipium feststellen kann, jedoch nur innerhalb der vom Ministerium normirten Maximalgebühren. (S. 10.) Gegen die Richtämter erhobene Klagen entscheidet das Municipium, in zweiter Instanz das Handelsministerium unter Einvernehmung der Centralcommission. (S. 11.) Die Verordnung ist vom 9. d. M. datirt.

Die Bestimmungen des Municipalgesezes, welche von dem Disciplinerverfahren gegen Beamte handeln, sollen sich in der Praxis als äußerst mangelhaft und als Hinderniß der Handhabung einer gehörigen Disciplin erwiesen haben. Wie nun „W. Polit.“ vernimmt, soll zum nächsten Herbst auch ein Gesetzentwurf eingebracht werden, durch welchen das Disciplinerverfahren gegen Municipalbeamte durchgreifend geregelt würde.

In Sachen des Nothstandes im Heveser Comitatz wird dem „Egyetértés“ telegrafisch gemeldet, die aus diesem Anlasse einberufene außerordentliche Comitatz-Congregation habe die Contrahierung einer Anleihe von 300.000 fl. zum Ankauf von Saatfrucht und gleichzeitig eine Petition an den Reichstag beschlossen, daß diese Summe nicht zur Deckung der Steuerschuldigkeiten in Beschlag genommen werden könne. Die genannte Summe, fügt der Bericht hinzu, dürfte kaum noch genügend sein.

**Ein gestrenger Herr Landes-Commandirender.**

Aus Temesvár wird berichtet: „Der zweitägige Aufenthalt, den der General Edelsheim-Syulai in unserer Stadt genommen, war hinreichend, den ganzen Unterschied zu Tage zu legen, der zwischen dem Vorgänger des gegenwärtigen Landes-Commandirenden und diesem selbst besteht. Glaubte Herr v. Huhn in Angelegenheit des ewigen Seelenheils der ihm unterstellten Heereskörper vor einem „zu viel“ nicht zurückschrecken zu dürfen, so scheint es für Baron Edelsheim kein „zu wenig“ zu geben, wo es gilt, auf die irdische Schlagfertigkeit der Truppe, auf die Fertigkeit des Einzelnen einzuwirken. In diesem Sinne hat die gegenwärtige erste große Inspe-

ktionstour, welche General Edelsheim nach Uebernahme der Geschäfte eines Landes-Commandirenden von Ungarn unternommen, manche beachtenswerthe Beispiele geliefert. So forderte der genannte General von den Officieren eines Infanterie-Regimentes Proben ihrer Fertigkeit in Gewehrgriffen und die Officiere mußten vom Obersten abwärts vor der Fronte ihr „Möglichsstes“ zum Besten geben. Ein zweitesmal ersuchte General Edelsheim einen nicht ganz vorschriftsmäßig salutirenden Obersten — ebenfalls vor der Truppe — den Gruß so lange zu wiederholen, bis er es darin zu der erwünschten Fertigkeit gebracht habe, was auch geschah. Hier in Temesvár kam der Landes-Commandirende bei einer Casern-Besite auch in das Zimmer eines Oberleutnants. Es war soeben ausgeräumt und ausgekehrt worden. Die Juma, welche wissen will, daß dem Regiment gemäß vorerst ekehrt und hinterher ausgesperrt werden muß, behauptet, daß der inspicirende General bei seinem Eintritte sich sofort mißbilligend über das reglementwidrige Nehren ausgesprochen habe. Es war nämlich vor dem Nehren ausgesperrt worden. Vom Manövererfeld erzählt man dem General manches charakteristische Geschichten nach. So ließ er eine von einem Oberleutnant geführte Fußärsen-Escadron über eine Stunde lang immer von neuem zur Attaque anreiten und immer von neuem auf halbem Wege Rückzug blasen, da es nicht „ganz klappen“ wollte. Endlich überhörte der Escadrons-Commandant das abermalige Retraite-Signal und ließ die Attaque zu Ende führen. Vor dem Inspector citirt, entschuldigte sich der Officier mit der verspäteten Abnahme des Signals wie mit der Ermüdung seiner Pferde, die den Schluß der Attaque erwünscht erscheinen ließen. „Und wenn die Pferde umfinken vor Müdigkeit“, entgegnete der General, „so ataquieren Sie zu Fuß.“ Der Officier wurde zum Profosen geschickt. Bei den Infanterie-Manövern stieg General Edelsheim vom Pferde und folgte den Evolutionen der Truppen, Lausichritt nicht ausgenommen, zu Fuß, bald im Rücken, bald an der Spitze der Colonnen, in Begleitung der ebenfalls abgesehenen Generalität und des Stabes. Als Erzherzog Johann von Toscana an der Spitze der Artillerie herankam, sprengte ihm der die Manöver befehligende Landes-Commandirende mit gesenktem Säbel entgegen, begrüßte ihn mit der Waffe und erteilte ihm die Befehle nach vorhergeandter Ansprache etwa in der Weise: „Kaiserliche Hoheit, ich bitte, Dies oder Jenes zu vollführen.“ Hierauf kehrte General Edelsheim wieder auf seinen Platz zurück. Der ehrerbietige Gruß hatte dem Prinzen des kaiserlichen Hofes der Befehl dem Artillerie-Officier vom Stabe gegolten. Dieser Vorgang wurde insbesondere bemerkt und besprochen, da die in Temesvár commandirende Generalität bisher ihre Befehle an den Erzherzog wie an jeden andern Officier von dem Standpuncte aus, den sie eben innehatte, ergehen ließ und ihn gewöhnlich mit dem Anrufe: „Herr Major, Prinz Johann von

Toscana“ nach Erforderniß commandirte. General Edelsheim hinterläßt bei den inspicirten Truppen ein Gemisch der widersprechendsten Empfindungen. Während ihm die Einen allzu große Strenge nachreden, wissen ihm die Andern allzu große Rauheit zu verübeln. Trotzdem kann es gewiß als bezeichnend für den in den Truppen herrschenden Geist genommen werden, daß wenn es für sie eine Wahl gäbe, sie sich für Erstere entscheiden würden, in dem Augenblicke, wo sie zwischen dem derben Reitergeneral Edelsheim und dem weniger martialischen als gottgefälligen Herrn von Huhn zu entscheiden hätten.

**Neuestes.**

**Wien, 21. August.** Der Kaiser trifft morgen Früh hier ein.

**München, 21. August.** Der König von Baiern besuchte gestern Mittags in Starnberg den Kaiser von Oesterreich und den Kronprinzen, worauf mit dem königlichen Dampfschiffe die gemeinsame Fahrt nach Schloß Berg erfolgte, wo ein halbstündiger Aufenthalt stattfand. Der König begleitete sodann den Kaiser nach Pöfinghofen und kehrte alsbald nach Berg zurück.

**Paris, 20. August.** (Sitzung der Permanenz-Commission.) Der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, beantwortet eine Anfrage dahin, daß die Untersuchung über die Entweichung Bazaine's noch im Zuge sei. Auf eine Interpellation De la h's wegen Anekennung der spanischen Regierung erwidert der Minister des Aeußern, Duc Décazes, daß Frankreich keine Initiative ergreife, sondern nur dem Beispiele der anderen Mächte folge, um nicht isolirt zu bleiben. Raboullerie und Carochethulon drücken die Besorgniß aus, daß Don Carlos seinen Groll fühlen lassen würde, wenn er auf den Thron gelangte.

**Paris, 21. August.** Thiers wird die Monate September und October in Cannes und Nizza zubringen. Die „Union“ ist der Meinung daß jene 500 imperialistischen Maires, welche Broglie im Calvados Departement anstellte, den Sieg der Bonapartisten herbeigeführt haben.

**Brüssel, 20. August.** Der Pariser Correspondent der „Indépendance Belge“ meldet, daß Hovins, der Präsident des Handelstribunals von Kaval, dessen Ansprache den Marschall Mac Mahon in höchsten Zorn versetzt hatte, seine Demission gegeben habe.

Die Anekennung Spaniens von Seite Oesterreichs und Russlands ist bereits officiell erfolgt.

**Portsmouth, 20. August.** Die deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ sind an die spanische Nordküste abgegangen.

**Madrid, 21. August.** Die „Correspondencia“ dementirt die Nachricht des New-Yorker Blatte

tomme, die Regierung anzuerkennen. Wollten Sie die Güte haben, mir zu sagen, an wem ich mich wenden muß?

„Sie sind Gesandter? Veriwell! Sie wollen die Regierung anerkennen? Gehen Sie nach London zu her gracious Majesty, the queen Victoria...“

„Bin ich den nicht in Spanien?“

„Yes, Yes, in Spanien, in — Gibraltar.“

Hier ist die englische Regierung, yes.“

„Also noch eine Regierung in Spanien? Du lieber Himmel! Wohin muß man eigentlich wandern, um die echte, spanische Regierung zu finden?“

„Gehen Sie nach Madrid,“ antwortete der Engländer. „Dort war auch eine Regierung. Wenn Sie ankommen, wird sie vielleicht noch existiren. Finden Sie die Regierung in Madrid nicht, so werden Sie noch einigen anderen im Lande begegnen, Sie brauchen nur zu wählen.“

Der Gesandte denkt nun darüber nach, welche von diesen vielen Regierungen er eigentlich anzuerkennen hat.

**Graf Jul. Andrássy — Freimaurer?**

Die Frage der Gestattung der Freimaurerlogen in Oesterreich ist überall Gegenstand der Discussion, in Oesterreich nicht bloß, sondern auch in Ungarn und Deutschland. Nachdem von einer geschlossenen Gesellschaft die Rede ist, so darf es nicht Wunder nehmen, daß man in dieser Angelegenheit den widersprechendsten Meinungen begegnet, zumal von gewisser Seite in feindseltiger Absicht die Anschauungen getrübt werden. Von liberaler Seite nun wird den Freimaurerlogen höchstens der Vorwurf gemacht, sie seien allzu harmlos. Deshalb muß man es füglich unbegreiflich finden, schreibt der „Preßburger Zeitung“ ein Correspondent aus Pest, einen Liberalen in den ultramontanen Chorus mit einstimmen zu hören. Ich finde

nämlich in einer der letzten Nummern der „Magdeburgischen Zeitung“ einen Wiener Brief von einem mir sonst als wohl informirt geltenden Correspondenten, der den ungarischen und deutschen Freimaurerlogen Dinge nachsagt, die ihnen zwar keineswegs zur Unehre gereichen würden, die aber völlig aus der Luft gegriffen und durchaus nicht mit den Tendenzen des Freimaurerbundes in Einklang zu bringen sind. Nachdem der Wiener Correspondent der „Magdeburgischen Zeitung“ wohl mit Recht der Bemerkung der Berliner „Post“, es sei lediglich Connivenz gegen den Vatican, was die österreichische Regierung bewogen hat, neuerdings für die Erblande die Zustimmung zur Gründung einer Loge zu versagen, Unterstützung verziehen und eine treffende Anspielung auf ein persönliches Ziel eines Theiles der österreichischen Logenbrüder gemacht hat, — erklärt er: „Sicher ist indessen, daß Andrássy sehr eifriger Logenbruder ist, daß hervorragende Mitglieder der Deakpartei es gleichfalls sind, und daß die Fäden zum Sturze des Ministeriums Hohenwart von Wien aus durch auswärtige Logen in Gemeinschaft mit Brüdern der Pesther Loge (welcher?) gesponnen sind.“ Wie gesagt, den ungarischen und deutschen Logen würde es durchaus nicht zur Unehre dienen, wenn sie am Sturze des Ministeriums Hohenwart gearbeitet hätten; allein ich, der ich in das Logenleben ziemlich tiefen Einblick erhalten zu haben glaube, kann mit aller Bestimmtheit versichern, daß an jener Behauptung kein wahres Wort ist. Abgesehen davon, daß gerade die deutschen Logen — ich sage dies ohne Mentalreservation — sich vor Einschmuggelung politischer Tendenzen sorgfältig hüten, sind die ungarischen Logen in der maurerischen Welt noch nicht zu besonderer Bedeutung gelangt, — aus Gründen, die ich hier nicht erörtern kann, — so daß, wenn es überhaupt gestattet wäre, politische Fragen in die Logen zu bringen, man die ungarischen Logen zur Lösung einer solchen sicher nicht herangezogen haben

würde. Wie unnatürlich die Behauptung des erwähnten Wiener Correspondenten ist, mag schon daraus erhellen, daß in den Unida-Pester Logen Führer der äußersten Linken, Mitglieder der Linken und der Mittelpartei zusammen mit Größen der Deak-Partei, ja mit hervorragenden Ministerialbeamten am Baue des „Tempels der Humanität“, „arbeiten.“ Wie diese divergirenden Elemente, die sich im profanen Leben auch in der Hohenwart-Frage gegenüberstanden, einig hätten sein können in dem Bestreben, das Ministerium Hohenwart zu stürzen das ist mir gänzlich unverständlich. Was aber Graf Julius Andrássy, unsern Minister des Auswärtigen, betrifft, so muß ich zu meiner Schande gestehen, denselben nicht als „Bruder“ zu kennen. Vor mir liegt ein ziemlich umfangreiches Logenlisten-Buch, das ich in- und auswendig kenne, doch „Bruder Julius Andrássy“ finde ich darin nicht. Mag sein, daß in ganz letzter Zeit Andrássy das „Nicht“ erblickt hat: wie er dann aber Gelegenheit gehabt, sich binnen Kurzem als „sehr eifriger Logenbruder“ zu erweisen, ist unerklärlich. Uebrigens ist es möglich, doch uns ungarischen Maurern — obgleich wir keine „unbekannte Obere“ haben — bis jetzt nicht zur Kenntniß gekommen, daß Andrássy zur Zeit seines Exilens in einer ausländischen Loge zum Freimaurer gemacht wurde. Doch selbst dies dünkt mir einigermaßen fraglich, nachdem manch berühmte Exils- und jetzt Gesinnungsgenossen Andrássy's in den ungarischen Logen eine erste Rolle spielen und falls — Andrássy „Bruder“ wäre — sicherlich nicht versäumt hätten, ihn für die maurerischen „Bestrebungen“ in Ungarn zu gewinnen. Aus diesen flüchtigen Bemerkungen mag man ersehen, daß man mit Unrecht den Freimaurerlogen politische Wichtigkeit vindicirt.

Ich finde

„Freeman“ betreffs der Cassation Portoricos. Die „Politika“ behauptet, Portugal anerkannte die spanische Regierung.

New-York, 20. August. Die Angriffsbewegungen der Dacotah-Indianer bestätigen sich nicht.

Philadelphia, 20. August. Die republikanische Convention in Pennsylvania verwarf die Wiederwahl Grant's und stellte den Gouverneur von Pennsylvania, Hartranst, zum Präsidentschafts-Candidaten auf.

Sippa, 21. August.

In der „Araber Zeitung“ Nr. 188 hat Herr Peter Moor, Domherr und Pfarrer, die Gewogenheit, unsere in Nr. 185 desselben Blattes gemachten Bemerkungen über die Schulprüfungen im Nonnenkloster mit wenigen Worten abzufertigen.

Wir begreifen die gewohnte Art und Weise des hochwürdigen Herrn, „die Leute abzufertigen“, da wir sattfam die Erfahrung machten, daß eben hierin die Höchwürden eine nicht zu unterschätzende Routine besitzen, wollen uns deshalb auf diesem Felde nicht messen, sondern einfach unsere gemachten Bemerkungen — welche durch Herrn P. Moor's hinkende Widerlegung nur noch mehr bestätigt wurden, möglichst zu ergänzen suchen.

Das Institut, dem aus weiten Kreisen die Töchter von bessern Familien anvertraut werden, ist wohl werth, daß man sich mit selbem befaße, einer eingehenderen Prüfung unterziehe und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf selbes lenke.

Daß eine Institution oder Institut 9 Jahre gepriesen wurde, das ist noch kein Beweis, daß selbes wirklich seinen Zweck entspricht und der Gesellschaft zum Nutzen sei. Zum Beweise dessen könnten wir hunderte Beispiele anführen, begnügen uns jedoch, Herrn P. M. auf die Inquisition zu verweisen, welche mehr denn 9 Jahre gepriesen bestand und als Mittel zur Erreichung menschlicher Seligkeit gelobt wurde, heute glaube selbst von Herrn P. M. nicht gutgeheißen würde?

Daß wir den billigen Erwartungen des Herrn P. M. nicht gerecht werden konnten, ist, wie wir es aus seinen Zellen zu lesen vermochten, natürlich, da wir die Sache vom objectiven Standpunkte auffassen, und somit das Institut nicht von der Seite beleuchteten, von welcher es Herrn P. M. genehm ist. Herr P. M. können wir zur Veruhigung noch die Versicherung geben, daß unser „ungeschliffenes Urtheil“ das eines unbeeinflussten freien und selbstständig handelnden Mannes ist, der weber gewohnt, sich zum Schleppträger gewisser schlepptragenden Herren herzugeben, noch weniger seinen hiesigen Schlepptägern — die er noch zu kennen lernen hat — ein willig Ohr leiht.

Herr P. M. hat in seiner nichts widerlegender Replik die intellectuelle Bildung, die wir doch hauptsächlich vor Auge hatten, gänzlich zu widerlegen vergessen, wodurch ließen sich auch Thatsachen widerlegen? — und beschränkte sich darauf, uns eine väterliche Predigt über Moral zu halten, indem er uns ermahnte, in uns zu gehen. Seine Worte fielen nicht auf unfruchtbares Gestein, denn hiemit bekennen wir, daß „Ungarn“ vorgenommen ward. Wenn ich es überging, negierte, so that ich es in der wohlmeinendsten Absicht. Ungarns Grenzen, Flüsse, von denen der Hernard, Bodrog und Sajó in Banat gezeigt wurden, waren es, was Herr P. M. eine eingehende Prüfung der vaterländischen Geografie zu bezeichnen die Gewogenheit hat. Herr P. M. ist sehr genügsam! Ich frage, ist das nicht eine Satir? Wie sollen die Zöglinge ihr Vaterland innig lieben lernen, wenn man sie dasselbe so entstellt und oberflächlich kennen lehrt? Oder ist es nicht die erste Aufgabe einer jeden Schule, die Zöglinge mit dem wichtigsten des Vaterlandes vertraut zu machen? Wenn von Amerika 36 und mehr Punkte von einem Staate vorgenommen wurden, wie konnte dann vom Vaterlande so wenig wie nichts gezeigt werden? Geschah dies, weil es nicht nothwendig befunden wurde, das Vaterland in niger lieben zu lehren; weil man da „Weltbürgerinnen“ erzieht, oder weil es allbekannt ist und weniger Knalleffect macht? Auf Letzteren war ja doch die ganze Prüfung berechnet, nur hat man vergessen, daß diese den Eingeweichten das zeigte, was er verdecken sollte: den Geist der Schule, der darin waltet.

Wohl lassen sich selbst gebildete Eltern von schön klingenden Phrasen bestechen, theilweise weil sie nicht Gelegenheit haben das kindliche Herz und Geist zu sondiren, um beurtheilen zu können, wiefern das wirkliche Eigenthum ihrer lieben Kinder sei und dann spielt die Eitelkeit oftmals dabei nicht die kleinste Rolle, da es ihnen schmeichelt, ihre Kinder „so schön antworten“ zu hören. Anderes verhält sich jedoch bei dem, der durch jahrelanges Prüfen des kindlichen Verstandes und Gemüths zu unterscheiden weiß, was Flimmer und was echt ist; derselbe sucht den gesunden Kern und nicht die äußere blendende Schale ist es, welche sein Urtheil bestimmt.

Mußte es nun nicht geradezu schmerzlich berühren, wenn man aus einer 9 Stunden dauernden Prüfung die Ueberzeugung erlangte, daß alles nur Flimmer sei? Die Schule muß fürs Leben lehren, sie muß, was sie gibt, in's Blut und Geist der Kinder übergehen machen, und nur dann besitzt sie Lebensfähigkeit, nur dann hat sie Anspruch auf Anerkennung, sonst ist sie der Gesellschaft zum Nachtheil, da sie anstatt „Fortschritt“ „Reaction“ erzeugt.

Der zweifelhafte Werth der Art und Weise des Unterrichts der Nonnen ist: Gedächtnißbildung. Die Schule hat aber mehr anzustreben, sie soll und muß freie selbstständig denkende und handelnde Individuen erziehen und bilden. Daß dies vernachlässigt wurde, ist nicht mehr Fehler, sondern gelinde gesagt, Sünde zu nennen. Wenn diese einseitige Bildung aus einer plan- und gedankenlosen Lehrweise entspringt, so ist sie schon verdammlich, wer garantirt uns — daß hier nicht „Abficht“ herrscht? Steht doch das Institut in Händen jener Garde, welche die lodrende Flamme d. S Geistes nicht anzufachen, sondern zu unterdrücken suchen. Wer kann die Folgen berechnen, welche ein solch Institut durch seinen Einfluß auf die Gesellschaft übt?

Soll das Institut seiner hohen Aufgabe gerecht werden, so muß dasselbe sich von seinen geisttödtenden Unterricht lossagen; es muß sich auf das Niveau der nüchternen Pädagogik aufschwingen, um dem Vaterlande wahrhaft nützlich zu werden!!

Ein Jugendfreund.

Josfashely, 20. August.

Hiermit übersende Ihnen den durch die Fräuleins Non Freund und Gisella Weiß für die im Arader Comitad durch die Cholera Verwaisten gesammelten Betrag und zwar:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Herr Muntean Janos (30), Kimich Josef (40), Steiner Karoly (50), Weiß A. (1), Roth Samuel (50), Feigl J. (50), Fr. Weiß Gisella (50), Herr Franz A., Lehrer (1), Burian J. (1), N. N. (21), N. N. (21), Zusammen (6 12).

Würde das Geld früher gesendet haben, nur haben die Fräuleins einen größeren Betrag zusammen zu bringen gehofft und deswegen mit der Abgabe gezögert. Achtungsvoll J. Weiß (\*).

\*) Wir haben den eingesendeten Betrag an den Herrn Vicegespan übergeben. Die Redaction

Kleine Chronik.

Arad, 22. August.

Die Arbeiten zur Hebung auf das gleiche Niveau mit dem Pflaster der Schienen für die Pferdebahn auf der rechten Seite des Hauptplatzes werden gegenwärtig eifrig betrieben und ist somit die Ansicht jener Verwaltungsräthe der Pferdebahngesellschaft durchgedrungen, welche die Verbeibaltung des bisherigen Uins, daß nämlich die Bahn auf beiden Seiten des Hauptplatzes auch fortan verkehren soll, wünschte. Bevor das neue Theatergebäude gebaut war, hatten die Wägen hinlänglich Raum für den freien Verkehr, nun haben sich aber die Verhältnisse geändert, und wird die Passage auf der bezeichneten engen Stelle manche Störungen erleiden, weshalb es gewiß besser gewesen wäre, von der Kirche an abzuweichen die Pferdebahn bloß auf einer Seite bis zur Maros verkehren zu lassen. Dem ist aber jetzt nicht mehr abzuhelfen.

(Verbot von Lottotelegrammen.) Die Eisenbahn-Telegraphenstationen wurden soeben in Kenntniß gesetzt, daß das k. k. Finanzministerium sämmtlichen Lottocollectanten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder untersagte, vom August d. J. angefangen, Spiele von Parteien zur Telegraphirung an ein Lottocomitee fern anzunehmen, weshalb derartige Telegramme zurückzuweisen sind.

(Sturz vom Wagen.) Aus Kronstadt, 17. August, wird gemeldet: Der hiesige Verkehrsbesorger der ungarischen Ostbahn Herr Anton Zimmermann hatte das Unglück, in der Gegend bei Malnas in der Nacht des 2. August sammt seiner Gattin mit dem Wagen in einen tiefen Abgrund zu stürzen. Herr Zimmermann starb nach wenigen Tagen an den erlittenen Wunden, Frau Zimmermann ist von ihnen bei dem Sturze erhaltenen Wunden wieder hergestellt.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom 16—17 d. M. brannten in der sächsischen Comitats-Gemeinde Burghalle 30 Wohnhäuser und 32 Wirtschaftsbau-Gebäude ab, darunter Pfarrhof und Schule bis in den Grund. Ein namenloses Elend für diese armen Leute! In derselben Nacht brannten auch

in Groß-Schogen 15 Wohnhäuser ab. Die Administration des „Sieb. d. Tageblattes“, welchem wir die Notiz entnehmen, nimmt Gaben für diese Verunglückten entgegen.

In der Pampilet-Geschichte. (Schauspieler Deutsch gegen Frau Mathes - Rödel) schreibt die „N. Z.“, wurde durch die Stadthauptmannschaft wegen unerlaubter Colportage dieses Pampilets zu Gunsten des städtischen Armenfonds der Schauspieler Deutsch zu 40 fl., eventuell zu 8 Tage Arrest, und der Factor der betreffenden Druckerei zu 25 fl., eventuell zu 5 Tage Arrest verurtheilt. — Deutsch hatte nämlich gegen die geachtete und auch vom Arader Publicum ausgezeichnete Schauspielerin aus gar nicht edlen Motiven eine schmutzige Schmähschrift losgelassen und hat somit seine wohlverdiente Strafe erhalten.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Karaslo. Der Baumeister Adriani begab sich nämlich mit seinen Arbeitern auf die noch feuchte Wölbung der von ihm daselbst erbauten Kirche, und dasselbe stürzte unter ihren Füßen ein. Drei Menschen blieben sofort todt, neun und darunter der Baumeister, konnten nur furchtbar gequetscht aus den Trümmern hervorgeholt werden. Adriani ist seinen Wunden schon erlegen und an dem Aufkommen der übrigen acht ist auch keine Hoffnung.

(Eine Schreckensscene.) Bei einem Photographen in Temesvár erschien kürzlich eine elegant gekleidete ältere Dame, welche ein Cabinetporträt ihrer Person bestellte. Nach stattgehabter „Sitzung“ machte die Frau Wiene sich zu entfernen, kehrte jedoch auf der Schwelle um und ließ sich mit dem allein anwesenden Assistenten in ein Gespräch über die Photographie und die zu derselben nöthigen Ingrebenciencien ein, indem sie den Assistenten bat, ihr das Gij. Cyankali zu zeigen, welches man, wie sie erfahren, beim Photographiren verwende. Der Assistent, welcher Mißtrauen schöpfte, aber gegen die Rundschau nicht unhöflich sein wollte, versprach ihrem Begehren zu willfahren und zeigte ihr eine Schachtel, in welcher sich — Alaun befand, worauf ihn die Dame bat, ihr ein Stückchen davon zu schenken, da sie dasselbe als Rattenpulver verwenden wolle. Der gutberzige Assistent wickelte der Frau mit großer Vorsicht das harmlose Alaunstückchen in eine Anzahl von Papieren und gerade war die Dame im Begriffe, sich in Dankesworten zu erschöpfen, als der Eigenthümer des Ateliers eintrat, rasch die Sachlage überblickte und, im Gefühl der moralischen und gesetzlichen Verantwortlichkeit dem Assistenten Vorwürfe machte, daß er der Frau das Gift gegeben, indem er dieselbe zugleich peremptorisch zur Rückgabe desselben aufforderte. Diese, sich derart in die Enge getrieben sehend, drehte sich hastig um und verschlang das vermeintliche Gift sammt dem Papier, in welches dasselbe gewickelt war, worauf sie entfloh. Der unglückliche Fotograf war vor Schrecken einer Ohnmacht nahe und nur schwer gelang es dem Assistenten, ihn durch Mittheilung des wahren Sachverhaltes zu beruhigen.

(Abergläubige.) Ein romantisches Bauernweib in Szekesut stahl oder ließ sich vom katholischen Friedhofe von einem eisernen Grabkreuze einen etwa 18 Zoll langen Christus aus Gußeisen stehlen, den sie dann in Wein kochte und den Wein ihrem Manne zu trinken gab, der eine Krankheit an sich hat; den Christus warf sie dann in ein Ackerfeld. Der Eigenthümer traute sich wieder nicht, vor lauter Angst oder Aberglaube, den Christus von der Stelle zu entfernen, sondern es mußte dies der Ortskleinrichter thun. Bis nun scheint in dieser Angelegenheit noch nichts geschehen zu sein, obwohl es der Ortsbehörde ein Leichtes wäre, die arme, unwissende Thäterin, wenn schon nicht zu bestrafen, so doch ein wenig zu belehren.

(Regenschirmfrage.) Anlässlich der Vorstellung des Militär-Commandos einer südlichen Provinz, die namentlich im Herbst von tropischen Regengüssen heimgesucht wird, brathet man gegenwärtig im Reichs-Kriegsministerium, ob den Officieren die Benutzung des Regenschirms außer Dienst zu gestatten sei? Wie unser Gewährsmann mittheilt, hat jedoch diese Frage vor der Hand wenig Aussicht im bejahenden Sinne erledigt zu werden, weil — die russische Armee ausgenommen — sonst in keiner Armee des europäischen Continents den Officieren in Uniform die Benutzung des Regenschirms gestattet ist.

(Gottes Wunder!) Ein altes Männchen in der Tracht der polnischen Juden steigt kuckend die Treppe zum Wiener Polizeicommissariat hinauf. Seine Miene trägt tiefe Betrübniß zur Schau, er fährt mit dem fettglänzenden Kermel oft über die Augen und kann es nicht erwarten, bis der Amtsbdiener ihn an den Commissär weist. Der Beamte, ein freundlicher Herr, fragt nach dem Begehre des Alten und mit vor Thränen ersickter Stimme erzählt dieser: „Ein heil-

Fortsetzung in der Beilage.

ger Drang vor meinem Tempel dort beten. Genwärtig belizien, wo in Gottes lehre. in einer Sud gens erwacht. Refesgeld ster verwarht. Hause zu reirgande eine der Rabbimen als muthma Religion stre dem Commis nach den Th cameraden d holen und d der Beschuld befreien, der her Zungen heftiger Entrwendigerweid dies der Die findet man wieder entlas den Hut des sie in k e l t Wunder! G jedoch nicht und übergibt

(Abergläubige.) Ein romantisches Bauernweib in Szekesut stahl oder ließ sich vom katholischen Friedhofe von einem eisernen Grabkreuze einen etwa 18 Zoll langen Christus aus Gußeisen stehlen, den sie dann in Wein kochte und den Wein ihrem Manne zu trinken gab, der eine Krankheit an sich hat; den Christus warf sie dann in ein Ackerfeld. Der Eigenthümer traute sich wieder nicht, vor lauter Angst oder Aberglaube, den Christus von der Stelle zu entfernen, sondern es mußte dies der Ortskleinrichter thun. Bis nun scheint in dieser Angelegenheit noch nichts geschehen zu sein, obwohl es der Ortsbehörde ein Leichtes wäre, die arme, unwissende Thäterin, wenn schon nicht zu bestrafen, so doch ein wenig zu belehren.

(Gottes Wunder!) Ein altes Männchen in der Tracht der polnischen Juden steigt kuckend die Treppe zum Wiener Polizeicommissariat hinauf. Seine Miene trägt tiefe Betrübniß zur Schau, er fährt mit dem fettglänzenden Kermel oft über die Augen und kann es nicht erwarten, bis der Amtsbdiener ihn an den Commissär weist. Der Beamte, ein freundlicher Herr, fragt nach dem Begehre des Alten und mit vor Thränen ersickter Stimme erzählt dieser: „Ein heil-

Fortsetzung in der Beilage.

vergänger hatte einer reubung mit

b. Die Ab-  
welchem  
diese Ver-  
schicht e.  
Rödel  
Stadthaupt-  
age dieses  
rnenso, des  
ntuell zu 8  
en Druckerei  
urtheilt. —  
und auch  
hauspielerin  
e Schwäh-  
ohlverdiene  
ignete sich  
a n i begab  
noch seuchte  
riche, und  
ei Menschen  
er Baumei-  
den Trüma-  
ist seine  
ommen der  
Bei einem  
eine elegant  
inetsporträt  
„Sigung“  
ehrte jedoch  
m allein an-  
die Photo-  
ngrediencien  
Shi, Chuan-  
hren, beim  
elcher Miß-  
cht unhöflich  
u willfahren  
ch — Alau  
n Stücken  
Rattenpulver  
wickelte der  
launischkeiten  
war die  
u erschöpfen,  
r, rasch die  
moralischen  
stentem Vor-  
gegeben, in-  
ur Rückgabe  
in die Enge  
nd verschlang  
in welche  
Der un-  
einer Dhm-  
Assistenten,  
verhaltens zu  
hes Bauern-  
katholischen  
einen etwa  
stehlen, den  
yrem Manne  
hat; den  
Der Eigen-  
Angst oder  
zu eisernen,  
r thun. Die  
htes geschehen  
richtiges wäre,  
n nicht zu be-  
Anlässlich der  
her südlichen  
on tropischen  
an gegenwärt-  
n Officieren  
schir m e s  
Gewährs-  
or der Hand  
digt zu wer-  
genommen —  
ontinents den  
Regenschirm  
altes Männ-  
teigt leuchtend  
hinauf. Seine  
au, er fährt  
er die Augen  
ntsdiener ihn  
n freundschaft-  
und mit vor  
„Ein heil-

ger Drang zog mich nach Jerusalem, ich wollte noch vor meinem Tode die letzte Mauer jenes einst so stolzen Tempels sehen, den König Salomon erbaut, und dort beten. Ich wahlfahrte nach Jerusalem, und gegenwärtig befinde ich mich auf der Heimreise nach Galizien, wo ich in einer kleinen Gemeinde das Wort Gottes lehre. Hier quartierte ich mich am Salzgries in einer Juden-Herberge ein, doch als ich des Morgens erwachte, fehlte mir zu meinem Schrecken mein Reisegeld — 50 fl. —, das ich unter dem Kopfpolster verwahrt hatte. Ich bin nun außer Stande, nach Hause zu reisen.“ Der Commissär fragte, ob er auf irgend eine Person einen Verdacht werfen könne, doch der Rabbiner war nicht zu bewegen, irgend Jemand als muthmaßlichen Thäter zu nennen, da es ihm die Religion strenge verbiete, Solches zu thun. Es bliebe dem Commissär Nichts übrig, als auf eigene Faust nach den Thatern zu forschen. Er ließ die Schlafcameraden des Bestohlenen — fünf polnische Juden — holen und unterzog sie einem strengen Verhör. Vier der Beschuldigten konnten sich von jedem Verdachte befreien, der Fünfte jedoch entschuldigte sich mit solcher Zungenfertigkeit und wies jeden Verdacht mit so heftiger Entrüstung zurück, daß dem Commissär nothwendigermasse der Gedanke aufstiegen mußte, daß — dies der Dieb sei. Man visitirt den Entrüsteten, doch findet man Nichts, und schon soll Leib Finkelstein wieder entlassen werden, als der vorsichtige Commissär den Hut des Verdächtigen in die Hand nimmt, und siehe da! unter dem Schweißleder steckt der Fünfinger. Finkelstein wird bleich und schreit: „Gottes Wunder! Gottes Wunder!“ Der Commissär glaubt jedoch nicht an solche Wunderthaten des Herrgotts und übergibt Leib Finkelstein dem Landesgericht.

\* (Ausspruch einer geistvollen Frau über ihre eigene Abneigung gegen das Heiraten.) Die Leipziger „Literatur“ bringt einen ausführlichen Aufsatz von Reinhold Kuegg über Julie von Bondeli, die Freundin Rousseau's und Wieland's. Diese Dame war eine Bernerin aus aristokratischer Familie. Das Band, das sie an Wieland knüpfte, wurde durch denselben leider zerrissen und seine wie seiner Freunde Bemühungen, es wieder zu erneuern, beantwortete sie unter Anderem mit folgenden Worten: „Sie können glauben, daß mein Herz voll des Dankes ist; aber andererseits können Sie glauben, daß ich nicht, wie fast alle Mädchen, lüge, wenn ich erkläre, daß ich überhaupt nicht mehr daran denke, mich zu verheiraten. Nein, mein lieber Freund, ich erkläre dies, weil ich fühle, daß ich vom Kopf bis zu den Füßen nicht für eine eheliche Verbindung geeignet bin. Die Quadratur des Kreises scheint mir keine so schreckliche Unternehmung zu sein als eine Frau — selbst des bravsten Mannes — zu sein. Ich verstehe alle Verhältnisse der Gesellschaft im Allgemeinen und im Besondern, aber ich verstehe nicht, wie man mit einem Manne lebt. Lachen Sie, lachen Sie über meine Albernheit; es bleibt mir kein anderes Mittel, diese zu vertheidigen, als sie bescheiden einzugestehen.“

\* (Ein glücklicher Irrthum.) Am 18. d. kam in die Lottocollectur am Hof in Wien ein Herr und ließ sich die Nummern 24, 12 und 7 „einschreiben“ mit der Bemerkung: fünfzig Kreuzer „Terno secco.“ Irrthümlicherweise schrieb die Collectantin den Einsatzbetrag von fünf Gulden. Der betreffende Herr, der gerade eine fünf Guldennote in der Hand hielt, befand sich nicht lange, legte die Staatsnote hin und nahm den Risico in Empfang. In der vorgestrigen Prager Lottoziehung wurden nun die obenbezeichneten drei Nummern gehoben und es entfällt auf dieselben bei dem hohen Einsatz ein Gewinn von 24.000 fl. Der glückliche Gewinner hat sich auch bereits bei der Lottodirection gemeldet.

\* (Ein gläubiger Rothschild's.) Vorgestern Abends wurde von zwei Detectives in der Hofgasse in Wien ein junger Mann angehalten, der sich in mehreren Gasthäusern sehr excessiv benommen und die Drohung ausgesprochen hatte, daß er das hiesige Haus Rothschild in die Luft sprengen werde, weil er von dem verstorbenen Freiherrn von Rothschild fünfmal hunderttausend Gulden zu fordern habe, und ihm diese rechtmäßige Forderung von den Erben bestritten werde. Auf das Polizeicommissariat gebracht, gab derselbe unter verworrenen Antworten an, daß er Josef Deobob Edler von Wallisburg heiße, Kaufmann aus Olmütz, lebig und 35 Jahre alt sei, und diese Forderung von Rothschild in Folge von Schießpulverlieferungen noch aus dem Jahre 1866 zu beanspruchen habe. Aus verschiedenen Anzeichen erkannte man jedoch, daß der Mann geisteskrank sei, daher derselbe vorläufig in das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses gebracht wurde.

\* (Eine harmlose Bemerkung.) In vergangener Woche erzählt ein Pariser Blatt, hatte einer unserer Minister eine geschäftliche Unterredung mit einem unserer tüchtigsten Architekten, Herrn

D... Dieser Letztere hatte sein Skizzenportefeuille mit sich gebracht — ein altes, von langjährigem Dienste zeugendes Portefeuille aus verschwundenem Maroquinleder. Kaum im Cabinet des Ministers angelangt, legte D... die Mappe vor sich hin, — Mein lieber Herr D...“ begann Sr. Excellenz in lebenswürdigem Tone, „Sie haben da ein Portefeuille, das ein Recht hat auf „Dienststreifen.“ — „Gewiß, Herr Minister“, entgegnete der Architect, ohne etwas Böses zu denken; „man erkennt auf den ersten Blick, daß es kein Ministerportefeuille ist.“ — Der Minister biß sich auf die Lippen und machte fernerhin keine Anspielung mehr auf das Portefeuille Herrn D...s.

\* (Wie man Bischof wird.) Am Samstag verstarb auf seinem Sitze Farnham Castle der seit 1869 pensionirte Bischof von Winchester Dr. Charles Richard Sumner, Bruder des früheren Erzbischofs von Canterbury. Dr. Sumner hat eine sehr schnelle Carrière gemacht und war, obwohl damals erst 36 Jahre alt, schon im Jahre 1826 Bischof von Landaff, um bereits in dem darauffolgenden Jahre das glänzende Bisthum Winchester zu erhalten. Der Grund für die schnelle Carrière ist weniger in den Talenten und wissenschaftlichen Leistungen des Verstorbenen zu suchen, als vielmehr in der Gönnerschaft des Marquis of Conyngham, deren er sich erfreute. Herr Sumner, der im Jahre 1817 in Cambridge graduirte, begleitete nämlich den Sohn des Marquis auf eine längere Tour und heiratete auf Wunsch des englischen Magnaten eine junge Schweizerin, in welche der junge Lord zum Mißvergnügen der Eltern, die höhere Absichten mit ihrem Sohne hatten, sich zu verlieben unbesonnen genug gewesen war. Herr Sumner benachrichtigte die Eltern von diesem Reise-Unfall und erhielt den Wink, die Schwierigkeit zu beseitigen, indem er selbst die junge, weder vornehme, noch reiche Schweizerin heiratete und sich so Sorgenlosigkeit für die künftige Laufbahn erkaufte. Herr Sumner heiratete das Mädchen und war vierzig Jahre lang und darüber Bischof mit einem mehr als fürstlichen Gehalte, den er sehr liberal zu wohltätigen Zwecken zu verwenden wußte.

\* (Literarisches.) Von der „Victoria“, illustrierte Muster- und Modezeitung, ist Heft Nr. 16 mit einem, dem vorhergehenden gleichen ebenso gediegenen als geistig anregenden Inhalt und mit einem colorirten Modestuffer als Beilage erschienen. Dasselbe kann um den Pränumerationsbetrag von 22 $\frac{1}{2}$  Silbergroschen durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden.

\* Für die fortschreitende geistliche Entwicklung des Reichthums in Frankreich (Sachsen) spricht der uns vorliegende 9. Jahresbericht desselben (1873/74). Wir entnehmen demselben folgende Daten. Außer den beiden Directoren unterrichteten im Vorjahre 7 ausschließlich der Anstalt gewonnene Lehrkräfte (insgesammt 5 Ingenieure, je 1 Chemiker und Sprachlehrer und 2 Pädagogen, hierüber 1 Turnlehrer und 1 Lehrer für Stenographie) 190 Schüler. Von diesen 190 Schülern sind 114 evangelischer, 68 römisch-katholischer, 4 griechisch-katholischer, 2 reformirter Confession, 2 Dissidenten. Der jüngste ist 14, der älteste 36 Jahre alt. Was den künftigen Beruf anbelangt, so widmen sich 96 dem Maschinenwesen als Ingenieure, 49 demselben als Werkmeister, 5 demselben als Constructeure, 21 dem Eisenbahnwesen als Ingenieure, 4 der Chemie, 3 der Landwirtschaft, je 2 dem Mühlenbauwesen, der Färberei und Weberei, je 1 dem Bauwesen, der Spinnerei, Ziegelfabrikation, Buchdruckerei, dem Bergwesen und Bureauwesen. Der Heimathsangehörigkeit nach sind 112 Schüler aus dem deutschen Reich, 34 aus Rußland, 28 aus Oesterreich-Ungarn, 4 aus Serbien, 3 aus den Vereinigten Staaten, je 2 aus der Schweiz, Schweden, Brasilien, je 1 aus Holländisch-Indien, Rumänien und Italien. Besonders ausgezeichnet in der Geschichte des Institutes ist aber das verflossene Jahr durch das von Seiten der Jury der Wiener Weltausstellung ihm für die dort ausgestellten Constructionen und Zeichnungen ertheilte Anerkennungsdiplom, bezüglich dessen hier bemerkt sei, daß unter den Schülern, deren Zeichnungen die Anerkennung der Jury erhielten, auch ein Ungar, Julius Bosch, aus Lugos sich befindet.

**Volkswirtschafts-**  
und  
**Handels-Zeitung.**  
(Wochenbericht der Wradler Lloyd-Gesellschaft.)  
Wrad, 22. August.  
Im Laufe dieser Woche hat der so lange ersehnte Regen sich in ergiebigem Maße eingestellt, der wohl im Allgemeinen von Nutzen war, für die Maispflanze

jedoch zu spät kam und steht in der Maisraccolta ein bedeutender Ausfall bevor.

Die Stimmung im Getreidegeschäft hat sich kaum gestaltet, da oberen Berichte eine stetig weichende Tendenz melden, namentlich in Weizen, der bei guten Zufuhren auf das Consumgeschäft angewiesen ist, da die Preise nach dem Auslande noch immer kein Rendement bieten.

Roggen wird nur wenig verkehrt, meist für den hiesigen Consum zu letztnotirten Preisen.

In Gerste ist die Stimmung auch eine ruhigere und ist ab den nächsten Bahnstationen 4 fl. 3 leicht anzukommen.

Hafere bereits sehr reichlich zugeführt, wird von der Speculation flott 4 fl. 4.10—20 pr. Kübel nebst 10pctigem Aufmaß gekauft.

Mais hat sich wesentlich gehoben wegen der schlechten Ernteaussichten und bedingt heute fl. 4.85—90 pr. Zoll-Etr. Die letzterwähnten Preise haben auch heute Geltung.

Spiritus. Producenten, die sich ihrer Lager entledigen wollten, übten Anfangs der Woche einen empfindlichen Druck auf die Preise aus, gegen Ende der Woche war Waare mehr preishaltend.

Prompt en gros 55 $\frac{1}{2}$  sammt Faß, en detail 53 $\frac{1}{2}$ —54 ohne, 56—56 $\frac{1}{2}$  sammt Faß.

**Buda-Pest, 21. August. (Getreide.)** Das Weizengeschäft verlief heute recht schleppend bei weichend flauer Tendenz, drückten sich seine Weizen 15 kr., abfallende Sorten mit 20 kr. Umsatz letzter zwei Tage 35.000 Megen. Roggen 5 kr. niedriger notirt. Gerste verkehrlos. Hafer und Mais unverändert fest. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, (Theiß-) 400 Zollctr. 89pfd. fl. 6.05, 200 Zollctr. 89pfd. fl. 5.95, 600 Zollctr. 88pfd. fl. 6.—, 1000 Zollctr. 88pfd. fl. 6.—, 200 Zollctr. 88pfd. fl. 6. Alles per 3 Monate. 200 Zollctr. 88pfd. fl. 5.85, per Cassa. 200 Zollctr. 87pfd. fl. 5.72 $\frac{1}{2}$  per 3 Monate. 400 Zollctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.60, per Cassa — Weisenburger, Prima, 1500 Zollctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 6.10 1000 Zollctr. 87pfd. fl. 6.10, 600 Zollctr. 86pfd. fl. 6.10, Alles per 3 Monate. — Tolnaer 300 Zollctr. 86pfd. fl. 5.50, per 3 Monate. — Pester Boden 1000 Zollctr. 89 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 6.10, 800 Zollctr. 87pfd. fl. 5.80, 200 Zollctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.60, Alles per 3 Monate. — Banater 200 Zollctr. 88pfd. fl. 5.80, 200 Zollctr. 87pfd. fl. 5.60, 200 Zollctr. 86pfd. fl. 5.62 $\frac{1}{2}$ , 200 Zollctr. 85pfd. fl. 5.40. Alles per 3 Monate.

Roggen 1200 Zollctr. 79—80pfd. fl. 4.10, per 3 Monate.

Mais, malachischer, 3200 Z.-Etr. fl. 4.60, Banater, 1000 Zollctr. fl. 4.74, Weibes per Cassa. Hafer 1000 Mt. per 50 Pfd. fl. 2.27 $\frac{1}{2}$ , per Cassa.

Termine: Weizen weichend, 7 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  kr. billiger, Mai-Juni-Mais einige Kreuzer billiger, Hafer 3 kr. gewöhnlich.

Ufsance-Weizen per September-October fl. 5.27 $\frac{1}{2}$  Geld, fl. 5.30 Waare, per Frühjahr 5.50 Geld, 5.52 Waare.

Mais per Mai-Juni 1875 fl. 3.97. Geld, fl. 3.99 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.18 Geld, fl. 2.19 Waare.

**Buda-Pest, 21. August (Wochenmarktbericht.)** Der Auftrieb von Hornvieh bei dem vorgestern abgehaltenen Wochenmarkte betrug 2150 St.; es wurden verkauft: 1315 St. Ochsen, das Paar von 115 bis 275 fl., 769 St. Rüge, das Paar von 100—240 fl., 66 Stück Melkkühe, das Paar von 70—210 fl., 1997 Schafe, das Paar von 11.50—16 fl. Rindfleisch berechnet sich von 26—29 fl. per Centner Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche schwach bestellt; es wurden 3400 Stück Porstenvieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 40 bis 41 fl. 50 kr.

**Wiener Waarenbörse vom 21. August.** So wie gestern ist auch heute der Platzverkehr in Getreide bei der Schroffheit, mit welcher sich Eigner und Reflectanten gegenüberstehen, ein belangloser. Für Prima-Rothweizen wollen Käufer nicht über circa fl. 6 ab hier bewilligen, während Abgeber noch auf 15 bis 20 kr. höhere Preise halten. Für abfallende Sorten zeigt sich keine Nachfrage. In Roggen ist ziemlich viel Voco-waare angeboten, ohne daß sich hierfür gute Kauflust zeigt; man notirt Mittel-Qualitäten fl. 4.60 bis fl. 4.70 ab Wien. In Hafer wurde für Export zu fl. 5 bis fl. 5.10 in Primawaare Einiges gekauft. Gerste ist unbeachtet und slovalische per 1871/72 Pfund zu fl. 3.55 ab Stationen vergebens offerirt. Mais geschäftslos — Kübel wurde per September December zu fl. 19 $\frac{1}{2}$  bezahlt und notirt auch jetzt denselben Preis. — Petroleum stagnirt bei fast nur nominellen Notirungen. — Dingen erfreut sich

Schmalz einer fortgesetzt lebhaften Nachfrage zu sehr festen Preisen. — Spiritus ist wegen fehlender Nachfrage nahezu ganz geschäftslos, Tendenz und Preise matt.

Wiener Börse vom 19. August. Die heutige Vorbörsen begann in freundlicher Haltung zu gebesserten Kursen; allein die Geschäftslosigkeit bildete die Signatur des Verkehrs, wobei der Grundton der Börse ein fester war. Nur ungarische Bankpapiere zeigten sich mehr beachtet, und waren es in erster Reihe die Actien der Ungarischen Creditbank, welche in starken Posten zu gestiegenen Kursen aus dem Markt genommen wurden. Veranlassung zum lebhaften Geschäft in Ungarischen Creditbank gab die Nachricht, daß diese Bank bereits eine Dividende von 9 fl. verdient habe. Dagegen zeigten sich Lombarden matt und ausgeboten.

Es verkehrten Creditactien zwischen 238.50 und 238, Anglobank zwischen 150.50 und 149.50, Unionbank zwischen 126 und 125, Ungarische Creditactien wurden bis 226.50 pouffirt; ungarische Bodencreditactien bedangen 83.50, Franco-ungarische Bank 81, Francobank 61.25, Vereinsbank 21.25, Ottomanische Bank 84.75.

Von Baupapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 51 und 50.25, Wiener Bauverein zwischen 31.40 und 30.80; Anglo-Baubank hielten sich bei 59.50, Wechsel-Baubank bei 13.75 und Eisenbahn-Baugesellschaft bei 67.

Von Bahnen wurden Lombarden mit 133.25, Albrecht-Bahn mit 112 und Graz-Neaber Bahn mit 133.25 umgesetzt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 238, Anglobank 149.50, Unionbank 125, Francobank 61, Ungarische Creditbank 225.25, Ungarische Bodencreditbank 83.75, Allgemeine Baubank 50.25, Wiener Bauverein 30.50, Anglo-Baubank 59.75, Seehandlung 35.25, Union-Baubank 34, Bau- und Verkehrsgesellschaft 16, Militär-Baubank 47.50, Riefinger Brauerei 69, Staatsbahn 319.50, Lombarden 138, Carl Ludwig-Bahn 245.50, Ungarische Südbahn 54, Papierrente 71.25. Unverändert, geschäftslos.

Vicitationen. In Arad am 22. September und nöthigenfalls am 22. October l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das von Johann Veresán in Beschlag genommene, auf 5659 fl. geschätzte Haus samt Hausgrund in der Ungargasse Nr. 6. — In der Grundbuchkanzlei des Arader l. Gerichtshofes. — In Fakter am 7. Sept. l. J., Vormittags 8 Uhr die von dem Fakterer Inwohner Josef Steger gepfändeten Getreidegattungen, Deconomieaquifiten und Möbel. Am Ort und Stelle. — In Bilágoš am 23. Sept. und nöthigenfalls am 23. October l. J., stets Vormittags 10 Uhr die Hälfte des dem Vacsó Béza gehörigen auf 1400 fl. geschätzten 1/2 Session Grundstückes; beim dortigen Gemeindehause. — In Bilágoš am 1. September und nöthigenfalls am 1. October l. J., stets Nachmittags 3 Uhr das von Anton Laubinger gepfändete, auf 1658 fl. geschätzte Haus samt Grund und 1/2 Session Ackerfeld beim dortigen Gemeindehause. — In Bilágoš am 24. Sept. und nöthigenfalls am 24. October l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das von Muretán Petru und Luka Katicja gepfändete, auf 1310 fl. geschätzte Haus und Hausfeld und das auf 1443 fl. geschätzte 1/2 Session Ackerfeld; beim dortigen Gemeindehause.

Minuendo-Vicitationen. In Arad wird zur Herstellung der für den neuen Stadthausbau noch erforderlichen Ziegelbrenn-, Mosaik-, Thon-, Anstreicher-, Maler- und Brunnenarbeiten für die zusammen 20197 fl. 25 kr. präliminirt sind, am 2. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Wirtschaftsamt, Freyberger'sches Haus II. Stock, eine Minuendo-Vicitation abgehalten. Als Reuegeld ist 10% zu erlegen und werden auch schriftliche Offerte angenommen. — Zur Lieferung von warmen Speisen, Brod, dann Lebensmittel für Kranke, u. z. für die Häftlinge des Arader l. Gerichtshofes, des Pécskaer, Bilágošer und des Radnaer l. Bezirksgerichtes wird in der l. Staatsanwaltschaftskanzlei im Arader l. Gerichtsgebäude am 19. September l. J., Vormittags 9 Uhr, eine Minuendo-Vicitation abgehalten. Auch schriftliche Offerte werden angenommen. Als Reuegeld sind 400 fl. zu erlegen. Die Lieferungsdauer ist für das Jahr 1875.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 22. August. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen 88—89 Pf. Dreibl., fl. 5.90—95, Herbst-Weizen fl. 5.25—30, Herbst-Hafer fl. 2.19—20, Frühjahr-Weizen fl. 5.45—50, Frühjahr-Hafer fl. 2.41—42, neuer Mais fl. 4, Gerste fl. 2.90—95. Flau.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. August 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Wal- und Kobenerzinsen) and their corresponding prices.

Verstorbene in Arad. (Vom 14. bis 21. August.) Innere Stadt.

Rosalie Werner, Private, 75 Jahre, Ruhr. — Victor Spitzer, Kaufmannssohn, 3 Jahre, Scharlach. — Marie Binét, Gastgeberstochter, 5 Jahre, Scharlach. — Franz Stern, Kaufmannssohn, 3 Jahre,

Blattern. — Josefine Berger, Schneiderstochter, 5 1/2 Jahre, Scharlach. — Ludwig Todor, Ammenssohn, 3 Wochen, Fraisen. — Almos Kovács, Seizenmachermeisterstochter, 2 Jahre, Scharlach. — Marie Bizton, Conductorstochter, 9 Monate, Keuchhusten. — Julie Dregler, Binderstochter, 12 Tage, angeborne Schwäche. — Marie Durlus, Stallmeisterstochter, 7 Jahre, Gehirnentzündung. — Marie Dorgovits, Ammensstochter, 1 Monat, Krämpfe. — Carl Vefelji, Steuerrecutorstochter, 12 Jahre, Scharlach. — Stefan Mihaly, Lohnkutschersohn, 43 Jahre, Wassersucht. — Julius Ruffu, Beamtenstochter, 14 Tage, Krämpfe. — Verneva.

Victoria Menghi, Ammensstochter, 8 Monate, Fraisen. — Stefan Krisán, Binderstochter, 1 Monat, Krämpfe. — Ignaz Jute, Tagelöhner, 41 Jahre, Lungengphthysis. — Wlelente Jowanow, Ackermannssohn, 1 1/2 Jahr, Abzehrung. — Marie Törzsó, Spenglersstochter, 4 Monate, Darmcatarrh. — Juon Roman, Comitats-Pajdlöhnersohn, 7 Wochen, Diarrhoe. Marie Kovács, Tagelöhnerstochter, 3 1/2 Jahre, Abzehrung.

Neue Ansiedlung. Daniel Mannheim, Kaufmannssohn, 4 Monate, Scharlach. Julius Reich, Conductorstochter, 3 Wochen, Krämpfe.

Offener Sprechsaal.)\* Voranzeige.

Sonntag den 30. August findet im Hartmann'schen Garten (Kirchen-Gasse Nr. 8) ein Arbeiterfest mit Ball und declamatorischen Vorträgen statt.

Anfang 7 Uhr. — Programm an der Cassa. Entrée: Früher gelöste Karten für Herren 50 kr., für Damen 40 kr.; an der Cassa für Herren 60 kr., für Damen 50 kr.; Familien-Karten können nur früher gelöst werden à 1 fl. 20 kr. Das Reinerträgniß ist zu Gunsten des Vorortes der Buda-Pester Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Cassa und „Arbeiter Wochenchronik“ gewidmet. Karten sind im Vorhinein zu bekommen im oben genannten Gasthaus und bei Herrn David B. Solomann, Rathhaus-Gasse. Für das Comité: Ludwig Schrodt.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Notirungen der Pester Börse vom 21. August 1874.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen), and their prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner Tunnel-Actien) and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. August.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Allgemeine Staatsschuld., Grundentl.-Obligationen) and their prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Commercial Wr., Franco-österr. B. 80 fl. E.) and their prices.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Albrecht-Bahn, Alföld-Fiumaner Bahn) and their prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Lose, 1839er Staatslose) and their prices.

Actien von Transportunternehmungen (continued).

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Alfeld-Fiumaner-Bahn, Böhmisches Nordbahn) and their prices.

Es war e... Sonne den höch... hatte, so knarrte... den Wagens de... fuhr. In einer... Mann, in einem... fragen das Ge... Pelzmütze wa... nur eine kleine... blicken gestattete... Gerade in... der Höhe ange... seinen Träumen... und bemerkte z... daß er bald am... Entfernung rag... dories hinter... Lächeln flog üb... Wagen heraus... auch getäuscht... Aufsuchten; im... Furchen auf s... drückte Grimm... jekt auch, daß... nicht, daß es b... das er gerad... und rief: „Heba, tr... an! Das ist ja... post; wenn ich... ich zu Fuß geg... blas! Er ein l... leben wir, so... Er soll ein gu... Jetzt war... Gesicht zu ma... etwas besänft... welche er gegel... ihm die Anret... Zum Gl... Gesicht des... ganzer innerli... Schwang er bi... und der Wag... Schnee dahin... „Wögen... nen zu viel... verloren, —... sen, daß ich n... Dorfe aufgeha... anderes Leben... Neste hier; h... können, als m... doch nicht auf... aber nun einh... ein charmanter... jelig, so zuvor... Adeliger sich... Bauern — h... sich aber nicht... ihnen, wenn e... Bildung mir... Andern versch... so einer mit e... und sogar um... Na, will ihm... fährt.“ So pla... selbst, erst l... je nachdem... eiferte. Indessen... der Postillon... Melodie. Tro... beide Wagen... die Bauern... Stuben aufge... trachten; aber... quollen, daß... wer seine Ker... Thür eilen. I... Wagen herau... ein Fürst, zu... Wie W... die Bauern... verschiedenste... sagte: „Der... wuß der Kopf... „Der ist nich... hell auf. D... und meinten:... Der W... Dorfes einem

### Ein Falschmünzer.

Novelle

von Eduard Wagner.

I.

Es war ein kalter Decembertag: obwohl die Sonne den höchsten Punkt am klaren Himmel erreicht hatte, so knarrte der Schnee doch unter den Rädern des Wagens, der langsam eine kleine Anhöhe hinauffuhr. In einer Ecke des Wagens lehnte nachlässig ein Mann, in einen Reisepelz gehüllt, dessen aufgeschlagener Kragen das Gesicht bis über die Nase verdeckte. Eine Felsmütze war tief über die Stirn gedrückt, so daß nur eine kleine Oeffnung den Augen das freie Durchblicken gestattete.

Gerade in dem Augenblicke, als der Wagen auf der Höhe angelangt war, erwachte der Mann aus seinen Träumereien, in die er lange versunken gewesen, und bemerkte zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß er bald am Ziele war; denn in nicht zu weiter Entfernung ragten schon die Dächer seines Heimathdorfes hinter den Bäumen hervor. Ein freudiges Lächeln flog über sein Gesicht, als er sich aus dem Wagen herausbog, um zu sehen, ob er sich vielleicht auch getäuscht habe. Aber es war nur ein rasches Aufsehen; im nächsten Augenblicke lagerten sich tiefe Furchen auf seine Stirn und das ganze Gesicht drückte Grimm und Aergerniß aus, denn er bemerkte jetzt auch, daß der Wagen langsam fuhr, freilich aber nicht, daß es bergan ging. Festig stieß er das Fenster, das er gerade zumachen wollte, wieder zurück und rief:

„Heda, treib' Er doch die Pferde etwas besser an! Das ist ja eine Schneckenfahrt, aber keine Extrapost; wenn ich mir so viel Zeit nehmen wollte, könnte ich zu Fuß gehen! Und wenn Er vor's Dorf kommt, blas' Er ein lustiges Stückchen meinertwegen: „So leben wir, so leben wir!“ Verstehst Er mich? — Er soll ein gutes Trinkgeld haben!“

Jetzt war die Reihe an dem Postillon, ein böses Gesicht zu machen, und hätten nicht die letzten Worte etwas besänftigend gewirkt, so würde die Antwort, welche er gegeben, eine ebenso grobe gewesen sein, wie ihm die Anrede erschien.

Zum Glück konnte der Mann im „Kasten“ das Gesicht des „Schwagers“ nicht sehen, worauf dessen ganzer innerlicher Groll geschrieben stand. Aergertlich schwang er die Peitsche, die Pferde zogen rasch an und der Wagen rollte schneller über den gefrorenen Schnee dahin.

„Mögen die Leute im Dorfe sagen, ich habe Einn zu viel getrunken, oder ich habe den Verstand verloren, — es ist mir einerlei. Bin ein Thor gewesen, daß ich mich bis zu meinen alten Tagen in dem Dorfe aufgehalten; hätte in der Residenz ein ganz anderes Leben führen können, als in dem traurigen Neste hier; hätte mit ganz anderen Leuten umgehen können, als mit den dummen Bauern, mit denen ich doch nicht auf dem besten Fuße lebe. — Na, will's aber nun einholen, was ich versäumt! — Ist doch ein charmanter Mann der Herr v. Stauden, so leutselig, so zuvorkommend — hätte nie gedacht, daß ein Uebeliger sich so weit herablasse, mit einem schlichten Bauern — hm, klingt doch schlecht, das Wort läßt sich aber nicht ändern, ich gehöre nun einmal noch zu ihnen, wenn auch mein Vermögen und meine bessere Bildung mir eine hervorragende Stellung vor den Andern verschafft haben; — hätte nie geglaubt, daß so einer mit einem Landmann Freundschaft machen und sogar um die Hand seiner Tochter anhalten würde, Na, will ihm aber zeigen, daß er nicht schlecht dabei fährt.“

So plauderte der Mann im Wagen mit sich selbst, erst leise dann lauter, dann wieder leise, je nachdem er sich bei seinem Selbstgespräch ereiferte.

Indessen war der Wagen im Dorfe angekommen, der Postillon stieß in's Horn und blies die gewünschte Melodie. Trotz des scharfen Ostwindes öffnete Marten beide Wagenfenster und setzte sich in Positur. Auch die Bauern im Dorfe hätten gern die Fenster ihrer Stuben aufgerissen, um die seltene Erscheinung zu betrachten; aber diese waren so fest zugefroren und verquollen, daß ein Öffnen unmöglich war, daher mußte, wer seine Neugierde befriedigen wollte, hinaus vor die Thür eilen. Wie erstaunten sie aber, als sie aus dem Wagen heraus den Großbauer Marten, gnädig wie ein Fürst, zu ihnen herübergrüßen sahen.

Die Marten gedacht, so geschah es auch, denn die Bauern lehrten in ihre Häuser zurück mit den verschiedensten Bemerkungen und Geberden. Der Eine sagte: „Der ist wohl betrunken!“ — „Dem ist gewiß der Kopf erfroren!“ ein Anderer; der Dritte: „Der ist nicht recht bei Sinnen!“ Ein Viertes lachte hell auf. Die Klügeren aber schüttelten den Kopf und meinten: „Hochmuth kommt vor dem Falle!“

Der Wagen fuhr ziemlich nach dem Ende des Dorfes einem Hofe zu, der eher einem Rittergute,

als einem Bauernhose ähnlich sah. Das war Marten's Eigenthum.

Auch hier waren die Bewohner des Hauses herausgeeilt, um zu sehen, was das lustige Schmettern des Hornes bedeuete. Als der Wagen nach dem Gehöft herüberbog, rief eine Magd: „Das ist unser Herr!“ Dieses Wort wirkte wie ein elektrischer Schlag unter den Umstehenden; das große Thor wurde geöffnet und der Wagen rollte hindurch.

Ein junges Mädchen, etwa zwanzig Jahre alt, mit Wangen so frisch und roth wie zwei rothen erbrochene Rosen, und Augen, die wie Bergkristalleinnicht so traulich um sich blickten und ein tiefes, sanftes Gemüth verriethen, trat heran und wollte den Wagenschlag öffnen, aber da sprang Marten schon heraus, reichte ihr mit kurzem Gruß die Hand und ging, nachdem er den Postillon abgefertigt, mit ihr in's Haus, ohne die Uebrigen weiter zu beachten.

Als er in's Zimmer kam, warf er die Reisetasche über von sich und zog den bequemen Hausrock an, den ihm das Mädchen herbeigebracht hatte.

„Nun bring' mir etwas Essen, Anna“, sagte Marten, indem er sich auf's Sopha warf; „nach solcher Reise bekommt man Appetit!“

„Willst Du eine Tasse Caffee, Vater?“ fragte Anna; „der wird Dir nach der kalten Fahrt am besten bekommen.“

„Du hast Recht“, erwiderte Marten, „ich bin tüchtig durchgefroren.“

Anna eilte hinaus, um dem Vater so schnell als möglich etwas herbeizuholen und schon nach wenigen Minuten standen eine große Porcellankanne mit dem duftenden Getränk und ein guter Imbiß auf dem Tische.

„Du bist früher wiedergekommen, Vater als ich erwartete“, sagte Anna, als sie das letzte vor ihn hinstellte.

„Meine Geschäfte waren rasch erledigt und wir werden ja doch bald für immer nach der Residenz ziehen.“

„Für immer nach der Residenz ziehen?“ wiederholte Anna, die nicht wußte, ob sie recht gehört habe.

„Ja! Klingt Dir das so sonderbar?“ fragte Marten. „Komm, setze Dich zu mir, ich will Dir meinen Entschluß mittheilen.“

Anna setzte sich neben ihren Vater, die Augen fest auf die seinen gerichtet, als wolle sie darin lesen, was der Vater ihr Wichtiges mitzuteilen habe; aber die stolze Stirn des Aeltern blieb unverändert, kein Miene verrieth etwas, was ihre Angst steigert, oder ihr klopfendes Herz beruhigen konnte.

„Ich habe keine Lust, mein ganzes Leben in diesem einsamen Dorfe unter den dummen Bauern zuzubringen“, begann Marten nach längerem Schweigen. „Ich habe in den paar Tagen, die ich in der Residenz verlebt, ein ganz anderes Leben kennen gelernt, in die besten Gesellschaften bin ich eingeführt worden und durch die Vermittelung des Herrn von Stauden habe ich immer mit gebildeten Leuten verkehrt. Dieser Herr hat mir auch die Versicherung gegeben, daß es uns nie an Unterhaltung fehlen solle, wenn wir ganz nach der Residenz ziehen würden. Da habe ich denn rasch den Entschluß gefaßt, meinen Hof einem Agenten zum Verkauf zu übertragen und ihn auch sogleich ausgeführt, damit wir womöglich noch diesen Winter fortziehen können.“

„Vater, wenn Du nach der Residenz ziehen willst, so laß' mich wenigstens hier“, versetzte Anna. „Ich werde mich nie in das Stadtleben finden können.“

„Mädchen, bist Du närrisch?“ rief Marten verwundert aus. „Was wollest Du allein hier anfangen?“

„Ich werde mich vermieten. Lieber will ich die schwerste Arbeit thun, als mit nach der Stadt ziehen, wo ich ganz fremd bin.“

„Schweig' still, Mädchen!“ gebot Marten, und tiefe Furchen lagerten sich auf seine Stirn. „Ich, dessen Vermögen mich berechtigt, eine feine Dame aus meiner Tochter zu machen, sollte zugeben, daß diese bei den Bauern als Magd dient? Nein, übrigens mußt Du mich erst ganz gehört haben und dann wirst Du gern einwilligen. Deinetwegen will ich den Hof verkaufen und Deinetwegen will ich nach der Residenz ziehen. Du sollst einige Zeit in eine Bildungsanstalt, sollst Unterricht im Tanzen, Singen, in der Musik und überhaupt in Allem haben, was dazu beitragen kann, Dich auf Deinen künftigen Stand vorzubereiten, denn —“

„Auf meinem künftigen Stand! Was soll das heißen, Vater?“

„Still! Unterbrich mich nicht!“ herrschte Marten wieder und fuhr dann fort: „Der Herr von Stauden, der diesen Sommer mit dem Sohne des Herrn Pastors hierher kam, um seine Ferienzeit auf dem Lande zu verleben und der fast täglicher Gast bei uns war, hat während meiner Anwesenheit in der Residenz um Deine Hand angehalten und ich habe mein Jawort

gegeben. Zu Weihnachten wird er zu uns kommen und dann soll eure Verlobung gefeiert werden.“

Die letzten Worte hörte Anna nicht mehr, es sumimte ihr in den Ohren: „Und ich habe ihm mein Jawort gegeben!“ Wären ihre Nerven weniger stark gewesen, würde sie in Ohnmacht gefallen sein, so sehr hatten diese Worte sie erschreckt. Sie nahm all' ihre Kräfte zusammen, um dem Vater ihre Erregung zu verbergen, aber es wollte ihr nicht gelingen.

Marten, der eine Antwort oder einen freudigen Ausdruck von seiner Tochter erwartet hatte, blickte zu ihr auf und war betroffen über die Blässe ihres Gesichtes, die er sonst noch nie zuvor an ihr bemerkt hatte.

„Was ist Dir?“ fragte er verwundert.

„Nichts, Vater“, antwortete Anna mit zitternder Stimme.

„Ist's nicht recht so?“ rief Marten, wieder heftig werdend. „Gefällt Dir Dein Bräutigam nicht, oder klingt Dir der Titel „Bäuerin“ besser, als „Frau von“ „gnädige Frau?“ — He, Mädchen, antwortete mir, aber aufrichtig.“

Mit Thränen in den Augen sah das arme Mädchen da und wagte nicht, zu ihrem erzürnten Vater aufzublicken. Das dunkelste Roth hatte die Blässe von ihren Wangen verdrängt, ihre Stirn glühte, ihr Herz pochte fast hörbar. Wie gern hätte sie dieses jetzt vor ihrem Vater ausgeschüttet, hätte sie nicht zu sicher gewußt, daß sein Zorn dadurch bis zur Wuth gesteigert werden würde. Sie kämpfte nach einer Antwort. Ja! konnte sie nicht sagen und das Nein wurde ihr auch zu schwer, denn sie wußte, wie sehr ihr Vater für den Mann, dem er sie versprochen, eingenommen war.

„Nun, wie lange soll ich warten? Was giebt's da viel zu bedenken? Sage Ja oder Nein!“

„Nein!“ sagte Anna kaum hörbar und es war ihr, als ob ein Stein von ihrem Herzen gefallen wäre. „Ich kann den Mann nicht leiden“, fügte sie noch hinzu.

„Du kannst den Mann nicht leiden? Und warum denn nicht?“ fragte Marten, auf's Höchste erstaunt, und fuhr dann mit sichtlich unterdrücktem Aergern fort: „Ist er nicht immer freundlich und liebenswürdig gegen Dich gewesen? — Hat er Dich nicht mit Aufmerksamkeit und kleinen Geschenken überhäuft, Dich zum Tanz geführt und bei jeder Gelegenheit all' den anderen Mädchen im Dorfe vorgegangen? Ist's nicht so?“

„Ja, weil ich die Tochter des reichsten Gutsherrn bin“, erwiderte Anna. „Blos auf das Vermögen hat er es abgesehen, meine Person ist ihm Nebensache.“

„Hör' auf!“ rief Marten, indem er aufstand und hastig im Zimmer auf- und abging. „Ich will nichts mehr hören. Weiß der Henker, was Du Dir in den Kopf gesetzt hast. Uebrigens bleibt es dabei: zu Weihnachten ist Verlobung. Ich habe dem Manne mein Wort gegeben und das will ich auch halten. Jetzt geh' an Deine Arbeit.“

Anna ging hinaus, ohne ein Wort zu erwidern, sie wußte nur zu gut, daß alle Einwendungen vergebens waren. Traurig schritt sie über den Hof, den Blick auf den Boden gerichtet, damit Niemand die Thränen in ihren Augen bemerken sollte, dann durch den Garten, öffnete die Pforte der hohen Mauer, welche denselben umgab, und trat hinaus in's Freie. Hier stand eine alte Eiche, halb umringt von einer fast verwitterten Bank; auf letzterer setzte sie sich nieder und ein heißer Thränenstrom machte ihrem gepreßten Herzen Luft.

Dies war das Plätzchen, wo sie mit ihm, dem ihr Herz gehörte, zum ersten Male vertraulich geplaudert, wo ihre Herzen sich genähert, wo er ihr seine Liebe gestanden und sie als Antwort ihre Hand in die seine gelegt hatte. Dies war auch das Plätzchen, wo er Abschied von ihr genommen, als er fortgegangen, um sein Glück in der Welt zu versuchen. Hier hatte sie ihm Treue geschworen, treu war sie ihm geblieben und war es noch; und jetzt sollte sie ihren Schwur brechen, ihre Hand einem Manne reichen, der, das sagte ihr eine innere Stimme, es nicht aufrichtig meinte, der sie nur heirathen wollte des Geldes wegen? Aber auch Friedrich hatte ihr Treue geschworen. In der ersten Zeit seiner Abwesenheit hatte er ihr mehrmals geschrieben, aber seit Jahren hatte sie nichts mehr von ihm gehört; konnte er ihr nicht schon längst untreu geworden sein? Nein, nein, das war nicht möglich, ein so aufrichtiger, ehrlicher Charakter konnte sich in ein paar Jahren nicht so gewaltig ändern; es mußten andere Gründe sein, die ihn abhielten, etwas von sich hören zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

ter, 5h  
nsjohn,  
menma-  
ie Biz-  
iten. —  
geborne  
chter, 7  
ts, Am-  
Veselhi,  
Stefan  
— Su-  
mpfe. —  
Monate,  
Monat,  
re, Lun-  
nsjohn,  
englers-  
Román,  
e. Marie  
grung.  
Monate,  
Wochen,  
\*  
ten  
att.  
Cassa.  
ren 50 fr.,  
n 60 fr.,  
nur frü-  
merträgniß  
ter Auge-  
Cassa und  
n im oben-  
David B.  
tité:  
r ob t.  
enthalte-  
lei Berant-  
Waaro  
263 —  
98 50  
107 25  
110 25  
134 25  
90 —  
97 50  
24 —  
18 —  
159 75  
13 —  
25 50  
25 —  
14 —  
106 50  
53 —  
45 50  
82 25  
21 25  
19 50  
92 25  
91 65  
91 75  
53 60  
109 75  
43 45  
22 526 —  
879 50  
40 103 55  
50 152 75  
98 11 08  
65 161 80  
40 103 65



# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-16,60

## Natürliche Mineral- und Sauer-Wässer, Billiner Verdauungs-Zettel und Carlsbader Sprudelsalz, Zucker,

Refinirt, Würfel und gemahlen,

## Einsiede-Pergamentpapier

empfehlen zu den billigsten Preisen

Franz Ströbl,

zum Mohren, Hauptplatz, Ecke der Schönegasse Nr. 10, ferret sind zu haben, echte

## MOLL'S SEIDLITZPULVER.

## Requisitions-Kundmachung.

In Folge Erlass des k. ung. Ministerium für Landwirtschaft-Industrie und Handel vom 29. Juli 1874, Z. 12,677, wird auf die Zeit vom 1. November 1874 bis Ende October 1875 die Sicherstellung der Verpflegungsbedürfnisse für das k. ung. Staats-Hengsten-Depot zu Nagyörös, und zwar für die Posten zu Nagyörös, Werjshy, Baja, Eperies, Almoss, Debreczin und Turia, Remete

am 10. September 1874,

bei dem Depot zu Nagyörös mittelst schriftlichen Offerten vorge-nommen werden.

Die Offerte sind „An das k. ung. Staats-Hengsten-Depot zu Nagyörös“ bis längstens 11 Uhr Vormittags am Verhandlungstage einzusenden und ist auf dem Couvert beizusetzen „zur Verhandlung am 10. September 1874.“

Bezüglich der Lieferung für Heu, sind die Offerte alternativ zu stellen und zwar auf den ganzjährigen Bedarf auf Heu als auch Wickhajer, Mohar und Gerstenstroh, — nachdem denjenigen, welche bloß auf die Lieferung des Heubedarfes reflectiren, bei entsprechenden Preisen nur dann die Lieferung des ganzen Heubedarfes zugesprochen werden kann, wenn es bei der Requisition nicht möglich wäre, für einen Theil des Heubedarfes die gesagten Heu-Surrogate zu billigen Preisen sicher zu stellen.

Nur gesetzmäßig nach der vorlautbaren Kundmachung ausge-gesertigte und in der vorgeschriebenen Zeit eingebrachten Angebote werden angenommen; später einlangende Offerte werden als Nach-trags-Offerte unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Das beiläufige Erforderniß besteht für die Posten zu Nagyörös, Werjshy, Baja in:

- 20,000 Portionen Brod à 50 Loth
- 35,000 " Hafer à 1/8 Megen
- 35,000 " Heu à 10 Pfund
- 35,000 " Gerstenstroh à 10 Pfund
- 20,000 " Wickhajer à 10 Pfund
- 35,000 " Streustroh à 10 Pfund

- 100 Centner Bettenstroh
- 10 " Petroleum sammt Docht
- 50 Klafter hartes Brennholz;

für den Posten zu Debreczin und Almoss je in 18,000 Portionen Brod

- 25,000 " Hafer
- 25,000 " Heu
- 25,000 " Gerstenstroh
- 15,000 " Wickhajer oder Mohar
- 25,000 " Streustroh

- 80 Centner Bettenstroh
- 8 " Petroleum sammt Docht
- 40 Klafter hartes Holz;

für den Posten zu Turia-Remete

- 15,000 Portionen Brod
- 20,000 " Hafer
- 20,000 " Heu
- 20,000 " Gerstenstroh
- 10,000 " Wickhajer oder Mohar
- 20,000 " Streustroh

- 15 Centner Bettenstroh
- 5 " Petroleum sammt Docht
- 50 Klafter hartes Brennholz;

für den Posten zu Eperies

- 18,000 Portionen Brod
- 80 Centner Bettenstroh
- 5 " Petroleum sammt Docht
- 50 Klafter hartes Brennholz.

Die näheren Lieferungs- und Contracts-Verbindlichkeiten können in der Depot-Rechnungskanzlei zu Nagyörös täglich eingesehen, oder im schriftlichen Wege eingeholt werden.

Nagyörös im Monate August 1874.

Vom königl. ung. Staats-Hengsten-Depot-Commando zu Nagyörös.

557-3,3

## Zwei grosse Geschäftslocalitäten

sammt Nebenlocalitäten

find in Arad, am Hauptplatz, per September a. e. bezugsbar, zu vermieten. Näheres bei **A. Weiler Söhne**, Eisenhändler in Arad.

## Zahnärztliche Erfahrungen mit dem Popp'schen Anatherin-Mundwasser von Dr. Brandisi

Haus- und Leibarzt der Gräfin Wladimirsky.

### Anerkennung dessen Wirkung.

Wurde, 16. April 1865.

Da ich keine Bekanntschaft mit Wiener Beobachtungen habe, so bin ich so frei, mich vor meiner Abreise nach Paris mit der Gräfin Wladimirsky, einer Schwägerin des kaiserlichen Kaisers, an Sie zu wenden, und wollen Sie diese mit vieler Gewissenhaftigkeit gemachten Erfahrungen über den Gebrauch und die Wirkungen des Popp'schen Mundwassers einem öffentlichen, vielgelesenen Blatte übergeben. — Dieses Mundwasser besitzt drei Eigenschaften, welche es zu einem sehr schätzbaren Zahnmittel- und Präservativmittel erheben, und welche keine Zahnpasta, noch das Füllender'sche Schmirgel in sich vereinigen.

Nämlich, daß dessen heilsamer Gebrauch den Anfaß und die Ablagerung des verdrückt Schleimes, der thierischen Stoffe und der erdigen phosphorhaltigen Salze, aus denen der Zahnstein entsteht und sich bildet, verhindert, zerlegt es selbst auf technischem Wege und löst ihn auf, so daß dessen Entfernung dann leicht mit einer weichen Bürste möglich ist. Aus diesem Grunde gibt es sehr zweideutig aussehenden Zähnen bald ihr gesundes, natürliches Aussehen wieder und bewahrt sich als Reinigungsmittel, daher es auch allen Tabakrauchern nicht genug anempfohlen werden kann, deren Zähne eine grünlich braune Farbe annehmen haben. Endlich bleiben Kranke mit hohen Zähnen, die öfter an Zahnschmerzen leiden, beim heilsamen Gebrauche des Popp'schen Anatherin-Mundwassers von Zahnschmerz ganz verschont.

Diese hier niedergeschriebenen und der Öffentlichkeit übergebenen Erfahrungen sind Thatsachen, die sich in meiner ausgedehnten Praxis hundertmal bewährten und für deren Wahrheit ich mit meinem Charakter und meiner Namensunterschrift einstehe.

Ich werde nicht unterlassen, diesem Popp'schen Anatherin-Mundwasser Namen und Verbreitung in Paris zu verschaffen.

Dr. Brandisi.

### Depots:

In Arad bei den Herrn **Tones & Comp., W. S. Primer, F. Ströbl**, in der Parfümerie-Handlung des **Heinrich Elias**, des **Armin Elias** und in der des **J. v. Schwelengreber, Jos. Bisztritzky u. G. Habereger** Specereihändler, Hauptplatz.

Pécska: Suller Aug., Apoth.; Nagyak: Lenhardt, Apoth.; Gyula: Maller Apoth.; Simánd: Csiky, Apoth.; Pankota: Tanß, Apoth.; Hold-Mezö-Vásárhely: J. Adler, Apoth.; Orosháza: Medvetzky, Apoth.; Sarkád: Trajanovits, Apoth.; Makó: Well Mark.; Békés: Nyers, Apoth.; Váscsény: Büchler; G.-Sz. Mikló: Nabholt, Apoth.; Miskó: Szegedin; M. Kovács & L. Kovács, Apoth.; Hatzföld: F. Schmur; Szentos: Eladórf, Apoth.; Szabadka: Milkó, Félégyháza: Hoffer, Apoth.; Lippa: Bann Josef, Apoth.; Bőszörmény: M. Lányi, Apoth.; Grosswardein: J. Janki, M. Huzella, K. Bortinsky und F. Anon; Halas: Novák, Apoth.; Neu-Arad: C. Wagner; Temesvár: J. Szandavár, A. Quirinyl, Apoth.; J. Kraul. K. Janker & J. C. Pee, Apoth.; Déva: Bosniak & Gergely; Baja: Erzfeld & Söbno; Czegled: A. Ferháy, Apoth.; Datta: J. Braunmüller, Apoth.; Gr.-Kikinda: Kissillo der M.; Blak: L. Kempner.

## Bartzauber.

Neu entdecks, garantirtes Arcan, um binnen 14 Tagen auf dem kahlen Stellen einen prachtvollen üppigen Bart zu bekommen, bei jungen Leuten von 16 Jahren in 20 Tagen. — Die Garantie ist derart sicher, daß im Nicht-wirkungsfalle das Geld ohne Aufwand retour gegeben wird. — 1 Packet Bartzauber n. 1.10 und n. 1.90.

In 3 Minuten überaus weiche Zähne, helles Zahnmittel. Von diesem Mittel werden Zähne in 3 Minuten blendend weiß und rein, der Zahnstein, der able Geruch, sofort entfernt. 1 Packet kostet nur 60 fr.

Melusine, garantirtes Mittel, binnen 14 Tagen Sommerprossen ver-bereite, Winterl. sogar Winternar-ben für immer zu vertreiben. 1 Packet 90 fr.

Mittel gegen Fosschweiss, um das lästige Schwitzen in den Hän-den oder Füßen zu vertreiben. 1 Ori-ginal Packet 65 fr.

Fliegenäther, in einem Zimmer oder Küche aufgestellt, vertilgt er binnen 3 Minuten die größte Anzahl dieser lästigen Thiere. 1 Flacon 35 fr.

Neu entdecks, wissenschaftl. Mittel um Schuppen, Schwaben gänzlich auszurotten. 1 Packet 65 fr.

Ebenholz - Haarfarbmittel, aus frischem Ebenholz gezeht, färbt: lichte rothe oder graue Haare binnen einer halben Stunde dauernd schwarz oder braun. Für monatliche Halt-barkeit wird garantirt. 1 Packet n. 1.50

Allein im Central-Bureau des **Bazar de Voyage**, Wien, Praterstrasse nur Nr. 16 zu hab n.

551-3,3

## Das Haus

Nr. 5 in der Serbengasse, in ganz gutem Zustande befindlich, ist sammt einem rückwärts daran anstoßenden, auf den Fischplatz mündenden leeren

### Hausgrund

aus freier Hand unter vortheil-haften Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause daselbst beim Eigenthümer zu erfragen.

557-3,3

Auflagen

dem schänd- als einzig Rath, aber teile bewährt. den Telle, stehen durch 381-3-3

obte

fast

strikhy

N. Mezey,

Heinrich,

Schustek, chidlo, C. Pecher, chler.

Tenz,

n.

Schwindel, & Sphäridat.

ser)

Bewährt als n und eintr-

R,

weilsmittel, vor- Behandlung indischt, Eng- ungentubercu- härtung, ent- reufschädler- eutendsten Er- cher Heil- Einflüsse be- r Hüften, die welche werden te erreicht in seine Schw- Aussehen.

hlichen Stin- ärtend.

Arad.

zu haben in

Praterstrasse 26.

Wien, Bazar Friedmann,

aus Steuergang, bestehend aus

Wien, Bazar Friedmann,

aus Steuergang, bestehend aus

Wien, Bazar Friedmann,

aus Steuergang, bestehend aus

Wien, Bazar Friedmann,

aus Steuergang, bestehend aus

Wien, Bazar Friedmann,

### Caffeehaus-Verkauf.

Ein Caffeehaus auf gutem Posten ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber im „Café Weiss“ (Herrengasse) in Arad. 577-1

### Neueröffnetes photographisches Atelier.

Die Geseftigten beehren sich hiezu einem hochgeehrten Publicum ihr auf dem Hauptplatz rückwärts im Garten des Gebäudes der Arader Handels- und Gewerbebank neueröffnetes allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes

### PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

bestens anzupfehlen und geben sie die Versicherung, daß sie, gestützt auf ihre durch eine lange Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Photographie gesammelten Erfahrungen, besetzt sind auch in der Lage sein werden, allen von Seite des hochgeehrten Publicums in dieser Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen nach jeder Richtung hin bestens zu entsprechen.

Insbetondere erlauben sie sich dem p. t. Publicum zur Aufnahme von Porträts, vom Visitenkartenformat angefangen bis zur Lebensgröße in Oel, Aquarell, oder in Retouche, eingebaute Photographien auf Porcellan, Glace etc. anzupfehlen und leisten sie Garantie, daß nur jene Bilder ausgefolgt werden, die in Bezug auf Schönheit, Schärfe und Weichheit der Ausführung als vollkommen gelungen betrachtet werden können. Es empfehlen demnach ihr Atelier der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publicums

**Ravasz & Weiss,**  
Photografen in Arad, Hauptplatz Nr. 41.  
566-3,12

### Das Regal-Recht

von Brád, Ribitz und Mestákon wird am 4. October l. J. Vormittag 10 Uhr, in Brád nach vorhergegangener Anstimmung in der Stadt, für jede Gemeinde separat, für die Zeit vom 1. Jänner 1875 auf 6 nacheinander folgende Jahre im öffentlichen Licitatione-Wege in Pacht gegeben.

Die Licitanten müssen für Brád mit einem Badium von 371 fl., für Ribitz mit 25 fl. und für Mestákon mit 44 fl. ö. W. versehen erscheinen.

Die Licitations-Bedingnisse können auch voraus beim gemeinschaftlichen Bevollmächtigten **Albert & Brády** in Brád angeschaut werden. 570-2,6

Aus der am 9. August 1874 in Brád gehaltenen Deconomatsitzung der Regal-Besitzer von Brád, Ribitz und Mestákon.

## Die Arader Handels- u. Gewerbe-Bank

### verzinst Einlagsgelder gegen Einlagsbriefe

oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare)

### Cassa-Scheine:

mit 5 % bei 8 täg. Kündigung.

„ 6 1/2 % „ 30 „ „

„ 7 % „ 90 „ „

Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thunlichkeit auch ohne vorhergegangene Kündigung geleistet.

**Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.**

Bureau im Bankgebäude: Hauptplatz Nr. 41.

320-15

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Batos — Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Lamngasse, im Adermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Ich erlaube mir zur bevorstehenden Saison, meinen allgemein beliebten  
1/2 Wein-Essig . . . á fl. 3 —  
1 Wein-Essig . . . á fl. 5 —  
Feinst Esragon-Essig á fl. 7 —  
pr. österr. Eimer, bestens zu empfehlen.

**J. Domaay,**  
Arad, Fischplatz Nr. 7.  
562-2,2

### Realitäten-Verkauf.

Schriftliche Aufträge zum Verkauf von mehreren schönen und rentablen, adeligen Gütern mit Wäldungen im Arader und Temeser Comitate, von 100 Joch anwärts bis 10000 Joch die Familienverhältnisse wegen zu sehr guten Bedingungen veräußert werden liegen bei **Carl Rosenberg** (Kirchengasse Nr. 4) bereit. Ebenso sind billige Zinshäuser und Weingärten 8-10% Rentnerträglich zu verkaufen.

Besondere beachtenswerth sind die in Boros-Jender Hotter befindlichen 305 Joch, prima Qualität Ackerfelder mit genügenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden um einen Preis von auch 28 000, welche wegen entfernter Wohnung des Eigentümers sofort verkauft und übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt auf schriftlich Anfragen

**Carl Rosenberg,**  
(Kirchengasse Nr. 4.)  
471-6,6

**Zu vermieten.**  
In der Pesterstraße Nr. 52 ist eine **Bohnung,** bestehend aus **5 Zimmern** und **Nebenlocalitäten**

vom 1. November l. J. zu vermieten. Dieselbe kann auch als Werkzeugschäft verwendet werden. Näheres in Hause daselbst 515-6,6

**Zu verkaufen**  
sind **200 Eimer Világoscer weisse Gebirgsweine** eigener Rechnung. Näheres bei Herrn **M. Binder,** Tischlermeister in Arad, Kirchengasse Nr. 8 zu erfragen. 564-3,3

### Geschäfts-Eröffnung.

Wir haben das Vergnügen dem p. t. Publicum hienit höchst anzuzeigen, daß wir am Hauptplatz Nr. 32, im Graf Nádasdy'schen Hause unser Geschäft eröffneten, und empfehlen unser reich assortirtes Lager in

### Kurz-, Galanterie-

### Nürnberger-Waaren,

sowie Sammt- und Seidenbänder, Damen- und Herren-Wäsche, Vorhangstoffe, Kleider Aufputze, Futterstoffe, Knöpfe, Strümpfe, Patentlängen und Socken, echte Pattendorfer Strickwolle, Häckel- und Berlinerwolle, Nähseide, Maschin- und Marschall-Zwirn, schönlich ausgezeichnete Qualität Handschuhe, Cravaten, Krägen, Regenschirme, Regenmäntel u. s. w. u. s. w. zu äusserst billigen Preisen dem Wohlwollen des geehrten p. t. Publicums.

Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.  
574-1,3 **Klein & Seemann.**

### Aufforderung

### an die Herren Actionäre der I. Arader Dampf- u. Sägewerks-Actien-Gesellschaft.

Nachdem die für gestern anberaumt gewesene Vorbesprechung in Angelegenheit der einberufenen General-Versammlung dadurch erfolglos geblieben, weil die Herren Actionäre in sehr geringer Anzahl erschienen sind, so erlaube ich mir dieselben wiederholt dringend aufzufordern, in ihrem eigenen Interesse, zu den

**Donnerstag den 20., Montag den 24. und Donnerstag den 27. dieses, jedesmal um 5 Uhr Nachmittag,** in unserer Kanzlei (Hauptplatz Nr. 37, I. Stock) stattfindenden Vorbesprechungen zahlreich erscheinen zu wollen, damit der vorliegende wichtige Gegenstand eingehend besprochen werden kann.  
Arad, den 18. August 1874.

560-3,3

**Paul Wallfisch.**

### Für isr. Eltern.

Der Geseftigte nimmt Studierende, welche hiesige Schulen besuchen, in gänzlich-Verpflegung und zur häuslichen Nachhilfe in den Studien — Clavier und Bibliothek zur Verfügung.

Wien, im August 1874.

**Sigmund Kohn,**

vorm. Schuldirector in Arad.  
Wien, IX. Lichtentheilstrasse Nr. 11.

576-1,3

Als vorzüglich prämiirt mit ersten Preisen

MOSKAU

WIEN

1872.

1873.

### Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungs-Controle:

Auschl. Depot für Arad und Umgebung

**W. S. Priemer**

372-11,20

Kirchengasse Arad.